

TagesWoche

N° 39

Freitag, 29.09.2017

CHF 5.-



EuroAirport / S. 6

Easyjet wächst rasant in Basel. Wir fragen nach, was der Billigflieger-Boom für die Region bedeutet.

EIN GESCHENK DES HIMMELS?

**Bewahren Sie diese
Zeitung sorgfältig auf.
Sie ist die einzige
Schlafunterlage
für Sie und Ihre
kleine Schwester.**

**Traurige Realität für Millionen Opfer
von Kinderhandel und Ausbeutung.**



**Jetzt per SMS Fr. 20.– spenden:
tdh.20 an 488.**



Terre des hommes

Kinderhilfe weltweit.

tdh.ch

Mikrobeben / S.12

FOTO: SAMUEL RINK



Zwischen Kinder- und Unispital rammt die ETH Zürich Spundwände ins Erdreich. Operationen müssen unterbrochen werden, und bei Anwohnern flattern die Nerven.

Matthäuskirche / S.26

FOTO: HANS-JÖRG WALTER



Nicht Heilige ziehen für eine Performance ein, sondern Nebelschwaden.

Stadtspaziergang / S.28

FOTO: MICHEL SCHULTHEISS



Wer den Blick nach oben richtet, kann eine schaurig-schöne Welt entdecken.

Mark Balke

Bestattungen

Kulturflash

Kinoprogramm

Zeitmaschine

Supersach

Wochenendlich

Kreuzworträtsel

Impressum

S. 4

S.24

S.29

S.30

S.31

S.32

S.33

S.34

S.34

Georg Kreis / S.18

Vor nicht mal 30 Jahren schüttelte Polen das sowjetische Joch ab. Von der Freude an der Freiheit ist wenig übrig: Die Demokratie wird auf demokratischem Weg demontiert.



Gabriel
Brönnimann,
Co-Leiter
Redaktion

Entscheiden Sie mit!

Was erwarten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, von ihrer Lektüre? Schon immer haben wir Journalistinnen und Journalisten versucht, uns in das unbekannte Wesen, «den Leser», hineinzusetzen. Es ist ja nicht so, dass man etwas schreiben möchte, das niemanden interessiert. Nun wissen wir es endlich genauer – dank unserer Rubrik «Stadtgespräch». So ist auch die Titelgeschichte dieser Ausgabe entstanden.

Aber von vorne: Früher konnten uns nur Leserbriefe und Kommentare Hinweise darauf geben, was unsere Leserschaft wollte. Jedenfalls schrieben (und schreiben) manche gerne und oft, was wir schon wieder falsch gemacht haben – warum die Fragen falsch gestellt sind oder das Thema überhaupt nicht interessiert.

Das nimmt man dann zur Kenntnis und versucht, es beim nächsten Mal besser zu machen. Oder man hofft, dass es da draussen auch Menschen gibt, die den bemängelten Text ganz gut gefunden haben – aber Schimpf und Schande geht nun mal leichter von der Zunge als Lob und Preis.

Deshalb die Rubrik «Stadtgespräch»: Seit dem 26. Juni, dem Tag der Neugestaltung unserer Website, fragen wir die TagesWoche-Community nach ihren Ideen, Fragen und Anregungen. Wir möchten wissen, was Sie, die Leserinnen und Leser, interessiert. Anschliessend stimmt die Community über die Einsendungen ab – so bestimmen Sie mit, worüber die TagesWoche schreibt.

Die Frage, die vor zwei Wochen am meisten Stimmen erhielt, lautete kurz und knapp: «Was bringen die Easyjet-Passagiere Basel?» – Jeremias Schulthess hat sich der Frage angenommen und dabei ein ganzes Recherche-Feld beackert: Bei Experten-Interviews, Gesprächen mit Passagieren und dem Durchforsten von Statistiken fand er Interessantes und Erstaunliches heraus.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit der Lektüre. Falls Sie beim nächsten Mal – und überhaupt – etwas ganz anderes lesen möchten: Auch Sie sind natürlich eingeladen, als Ideengeber und Wissensträger die TagesWoche mitzugestalten. Wir freuen uns auf Ihre Fragen und Inputs unter tageswoche.ch/stadtgesprach. ×

Mark Balke

von Jeremias Schulthess

Als Staatsanwalt kommt Mark Balke mit menschlichen Abgründen in Berührung. Wie hält er das aus?

Für Emotionen gibt es bei seiner Arbeit keinen Platz. Das merkt man, wenn Mark Balke, 42, darüber spricht, wie er auf seine erste Leiche traf: «Ich wusste, dass dieser Moment kommen wird. Natürlich hat man da Berührungsängste.» Und es sei denn auch «kein angenehmer Moment» gewesen. Doch mit der Zeit verliere das Schreckliche etwas von seinem Schrecken: «Irgendwann, nachdem man einige aussergewöhnliche Todesfälle bearbeitet hat, kommt Routine auf.»

Fast täglich gibt es in Baselland, wo er seit 2003 bei der Allgemeinen Abteilung 2 der Staatsanwaltschaft arbeitet, einen aussergewöhnlichen Todesfall – im Fachjargon AGT genannt. Das kann ein Verkehrsunfall sein, ein Selbstmord oder einfach ein Todesfall, bei dem die Ursache unklar ist. Mordfälle sind sehr selten.

Eine Hand ohne Leichnam

Die Staatsanwaltschaft muss in diesen Fällen aufklären, was geschah. Dann fährt Balke zum Ort des Geschehens und leitet die Untersuchungen. Er weiss, welche Beweisstücke später wichtig sind, wann ein Leichnam im Labor geöffnet werden muss.

Die grosse Herausforderung, auch im Umgang mit Angehörigen, sei für ihn: «Mensch sein und die Sache fachlich korrekt bearbeiten können.» Wenn er jedes Mal an einem Tatort gelähmt wäre, müsste er eher Baugesuche prüfen, sagt Balke.

Manchmal komme es auch zu kuriosen Situationen. Etwa dann, wenn ihm Angehörige mit ihrem Fernseh-Krimi-Wissen erklären wollen, dass eine Obduktion gar nicht nötig sei. Oder als ein SBB-Mitarbeiter eine Hand auf einem Waggon in Muttenz fand. «Wir mussten schauen: Wo fehlt eine Hand?» Schliesslich stellte sich heraus, dass sie von einem Personenumfall in Norddeutschland stammte.

Häufiger als mit dem Tod ist der Staatsanwalt mit sexueller Gewalt konfrontiert. Was ihm dabei einerseits die Arbeit erleichtert, ist für ihn gleichzeitig eine Qual: «Im Smartphone-Zeitalter erleben wir immer häufiger, dass Täter ihre Opfer fotografieren oder filmen.» Balke muss solche Bilder häufig als Beweisstücke sichten. Ein Video kann zeigen, ob eine Vergewaltigung, eine Schändung oder vielleicht gar keine verbotene Handlung vorliegt.



«Ich verurteile die Tat nicht.» Mark Balke, Staatsanwalt im Kanton Basel-Landschaft.

FOTO: ELENI KOUGIONIS

«Wenn man ein Video mit Ton anschaut, kann das furchtbar unangenehm sein.»

Für einen Fall mussten Balke und ein Team aus Strafverfolgern rund 1500 Filme eines mutmasslichen Sexualstraftäters sichten. «Man muss sich das so vorstellen: Wir schauen uns eine einzelne Szene vielleicht zehnmal an und können dann mit Sicherheit sagen: Ja, die Frau bewegt ihre Hand, sie ist also bei Bewusstsein.» Der Beschuldigte bestritt auch die Fakten, die die Strafverfolger auf den Videos identifizieren konnten. Balke musste mit ihm zusammen einzelne Passagen anschauen und ihn mit den Beweisen konfrontieren. «Das war etwas vom Mühsamsten, was ich in meinem Job erlebte.»

Was ihm dabei helfe, die Bilder zu verdauen und mit Beschuldigten umzugehen, sei seine juristische Brille, die er an habe, wenn er Sex-Videos sichten oder Beschul-

digte treffen muss: «Ich verurteile die Tat nicht. Ich sehe mich nur als Funktionär der Staatsanwaltschaft und als solcher verhalte ich mich.»

Suche nach der Wahrheit

Gelingt es ihm immer, die professionelle Distanz zu wahren? Dazu sagt Balke nicht viel. Nur, dass er nach den Ermittlungen gegen den erwähnten mutmasslichen Sexualstraftäter eine Supervision bei einem Psychologen besuchte. Dieses Angebot steht allen Staatsanwälten offen. Eine Pflicht, die Hilfe anzunehmen, gibt es nicht.

Professor Marc Graf von den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel erklärt, wie Menschen trotz Konfrontation mit extremer Gewalt ein normales Leben führen können: «Entscheidend ist der berufliche Kontext.» Wenn ein Arzt einen

Schwerverletzten auf der Notfallstation behandle, sei das etwas ganz anderes, als wenn derselbe Arzt auf dem Nachhauseweg einem schlimmen Unfall begegne.

Warum tut sich der Jurist Balke so einen Job seit 15 Jahren an, wo er bei einer Anwaltskanzlei wohl ein Vielfaches von seinem Lohn verdienen könnte? Fasziniert ist der Staatsanwalt von der Suche nach der Wahrheit, überzeugt ist er vom Funktionieren einer unabhängigen Justiz. «Ich sehe meinen Beruf als Bereicherung. Er bietet die Möglichkeit, die Abgründe, aber auch die Vielfalt menschlicher Existenzen zu sehen.»

Neben dem Job liebt Balke das Reisen. «Es hilft, meine Arbeit zu machen, wenn ich andere Länder sehe und wie die dortige Justiz funktioniert – oder eben nicht.» Als Nächstes steht Zentralasien an. Balke grinst: «Das Reisen relativiert.» ×

Billigflieger

Easyjet baut seine Basis am EuroAirport seit Jahren aus. Das freut die Tourismusbranche und internationale Firmen mit Sitz in Basel, sorgt aber auch für häufigen Streit wegen des Fluglärms.

WAS HAT BASEL VOM BOOM?





Jeder siebte Tourist in Basel steigt aus
einem dieser orangen Flugzeuge.

FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI



Basel ist Reisedrehscheibe für die ganze Schweiz. Pedro Chacón ist DJ, lebt in Biel und fliegt fast jede Woche vom EuroAirport.

von Jeremias Schulthess

Erwartungen? «Absolut keine», sagt die Holländerin, Mitte vierzig, Kurzhaarschnitt, die zum ersten Mal nach Basel kommt. Es ist 10 Uhr an einem Freitag im September. Der Flughafenbus fährt los in Richtung Bahnhof SBB. Frau Van Dijk sitzt mit einer Gruppe von fünf Frauen im Bus. «Das Wochenende in Basel war ein Überraschungsgeschenk», erklärt sie und strahlt. Sie wollten einfach shoppen gehen, ein bisschen Sightseeing machen, vielleicht in den Ausgang. Wenn es den Easyjet-Hub Basel nicht gäbe, wären die fünf Frauen jetzt vielleicht in London oder Paris. Der günstige Flugpreis habe den Ausschlag gegeben, so Van Dijk.

Nebenan sitzt ein Professor, ebenfalls aus Amsterdam, der seit acht Jahren jeden Monat nach Basel fliegt, um seine Tochter zu besuchen. Und weiter vorne sitzen zwei Männer, die mit der Billig-Airline aus Rom angefliegen sind – geschäftlich.

Der Bus hält vor dem Bahnhof. Die Temporär-Basler schwärmen aus.

«Was bringen die Easyjet-Passagiere Basel?», hatte uns ein Leser in der Rubrik «Stadtgespräch» gefragt. Wir gingen dieser Frage nach, indem wir Experten befragten, Statistiken anschauten und Passagiere interviewten.

Das Resultat: Easyjet bringt nicht nur neue Touristen, die Fluggesellschaft nützt auch der Wirtschaft und hat einige überraschende Nebeneffekte.

Abervon vorne.

Seit 2004 fliegt Easyjet ab Basel. Die Entwicklung seither liest sich wie eine nicht enden wollende Erfolgsgeschichte: Waren es 2005 noch 700 000 Passagiere, befördert die Fluggesellschaft heute über vier Millionen Passagiere von und nach Basel.

Als der EuroAirport sich vom Swissair- und Crossair-Debakel erholte, kam die Billig-Airline wie bestellt.

2004 bot Easyjet ab Basel nur Flüge nach London an. 2005 hatte das Unternehmen bereits drei Flugzeuge hier stationiert und flog 13 Destinationen an. Das war in einer Zeit, als sich der EuroAirport vom Swissair- und Crossair-Debakel erholte – ein Investor wie die Billig-Airline kam da wie bestellt.

Jedes Jahr präsentierte Easyjet neue Flüge. Von Basel ging plötzlich nach

Istanbul, Sardinien (Olbia und Cagliari) und Thessaloniki. Heute sind es 57 Destinationen ab Basel – und damit ist der EuroAirport die Nummer fünf unter den 24 Easyjet-Basen.

Am EuroAirport ist Easyjet längst die Nummer eins. Die Fluggesellschaft befördert 61 Prozent der Passagiere am Basler Flughafen. Easyjet beschäftigt in Basel-Mulhouse 359 Angestellte und ist damit der fünftwichtigste Arbeitgeber am Standort. Und Easyjet will weiter ausbauen. Nachdem Frankreich und die Schweiz sich im Steuerstreit einigen konnten, rechnet der Nordeuropa-Chef von Easyjet, Thomas Haagensen, damit, «in naher Zukunft die Basler Flotte zu vergrössern und damit unsere Anzahl Arbeitsplätze deutlich steigern» zu können.

Zürich ist für die Fluggesellschaft noch immer kein Thema. Der Flughafen sei einer der teuersten Standorte in Europa, weshalb man sich in der Schweiz lieber auf Basel und Genf konzentriere, so Haagensen. Aktuell führt Easyjet nur neun Reiseziele ab Zürich.

Mehr Destinationen, mehr Touristen

Daniel Egloff, der Direktor von Basel Tourismus, weiss um den Wert, den Easyjet nach Basel bringt. «Dass Easyjet mehr Übernachtungen bringt, ist unbestritten», sagt er. Aber es sei nicht nur das: «Easyjet

«Wir sehen Easyjet als Chance»

von Yen Duong

Der EuroAirport ist mit dem rasanten Wachstum von Easyjet in Basel abhängig geworden von der Fluggesellschaft. Flughafendirektor Matthias Suhr sieht darin kein Problem.

Matthias Suhr, Easyjet stellt ein Klumpenrisiko für den EuroAirport Basel (EAP) dar. Ist der Flughafen nicht zu abhängig vom Billigflieger?

Fakt ist, dass jeder Flughafen einen sogenannten «Home Carrier» hat, dessen Marktanteil sogar bis an die 80-Prozent-Marke kommen kann. Dies ergibt Sinn für die Airline, da sie Synergien in der Flottenbenutzung und im Kostenmanagement erzielen kann. Die Situation am EuroAirport ist somit nicht aussergewöhnlich und wir sehen sie vielmehr als Chance. Dennoch sind wir bestrebt, ein möglichst breites Portfolio an Airlines zu akquirieren.

Und abgesehen von der Akquisition von neuen Airlines?

Der Flughafen hat die Luftfracht kontinuierlich entwickelt und sich in diesem Bereich einen Wettbewerbsvorteil geschaffen. Zudem sind die am Flughafen beheimateten Unterhaltsbetriebe ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

«Das Flugangebot von Easyjet entspricht der Nachfrage der gesamten trinationalen Region.»

Matthias Suhr, Direktor EuroAirport

Was bringt Easyjet dem EuroAirport konkret in Zahlen?

Ende 2016: 52 Städteverbindungen, 4,3 Millionen Passagiere, rund 340 Angestellte, neun stationierte Flugzeuge.

Was wäre der Flughafen ohne Easyjet?

Easyjet ist mit über 60 Prozent Marktanteil die Nummer-Eins-Airline und der fünfgrößte Arbeitgeber am EuroAirport. Sie fliegt über 50 Prozent unserer Destinationen an und trägt wesentlich zur volkswirtschaftlichen Bedeutung des Standorts bei. Viel wichtiger noch: Ihr Flugangebot entspricht der Nachfrage der gesamten trinationalen Region. Sie verbindet unsere Fluggäste mit den Hauptstädten Europas und interessanten Urlaubszielen. Dies zu vernünftigen Preisen und zu Zeiten, die für Geschäftskunden optimal sind. Ohne sie würde der Standort enorm an Attraktivität verlieren. ×



FOTO: ALEXANDER PREOBRAJENSKI

ist für uns ein zusätzlicher Kommunikator für den Basler Tourismus.» Jedes orange Inserat, jede Broschüre, in der Basel vorkommt, wirbt nicht nur für den Flug nach Basel, sondern auch für Basel als Reise-destination.

«In Zusammenarbeit mit Easyjet betreuen wir regelmässig Medienreisen nach Basel», sagt Egloff. Auf diese Weise kommen Journalisten aus der ganzen Welt nach Basel und schreiben danach, wie schön es hier ist. Auch planen Basel Tourismus und Easyjet zusammen Kampagnen, die Touristen nach Basel locken sollen.

Eine Befragung von Schweiz Tourismus aus dem Jahr 2013 besagt, dass 40 Prozent der Freizeitgäste in Basel, die mit dem Flugzeug anreisen, mit Easyjet fliegen. Das heisst: Etwa jeder siebte Tourist in Basel kommt mit Easyjet.

Die Zahlen des Statistischen Amtes bestätigen den Trend: Die Zahl der Übernachtungen steigt, seit Easyjet sein Angebot ausgebaut hat. Wenn eine neue Destination angefliegen wird, schnellen die Logiernächte von Gästen aus den betreffenden Ländern in die Höhe. Als Easyjet neue Ziele in England und Spanien anflieg, stieg auch die Zahl der Übernachtungsgäste aus diesen Ländern drastisch an.

Die Statistik zeigt aber noch mehr: Bis 2004 stiegen die meisten Gäste in Basel in

5-Sterne-Hotels ab. Nach 2004 gingen die Übernachtungen bei Luxushotels stetig zurück – was auch damit zu tun hat, dass es in Basel immer weniger 5-Sterne-Häuser gibt. Bei den tiefer klassierten Hotels stiegen die Übernachtungen nach dem Auftritt von Easyjet hingegen an.

Das heisst: Die Billig-Airline bringt nicht nur mehr Touristen, sondern auch andere. Gäste eben, die in günstigeren Hotels absteigen.

Ein neues Lebensgefühl

Für Jintana Wesseling ist Basel mehr als ein Wochenend-Trip. Die Holländerin unternimmt die Reise seit Anfang Jahr regelmässig, weil ihr Freund hier wohnt. Basel sei nicht die grosse hektische Stadt, dafür aber umso angenehmer und lebendiger, erklärt sie, während sie am Check-in-Schalter ansteht. Gerade fliegt Wesseling nach drei Wochen bei ihrem Freund zurück. In Basel fühle sie sich mittlerweile «pretty much at home», also fast zu Hause. Sie mag das Quiet-schen, wenn die Trams um die Ecke biegen, und die babylonische Sprachenvielfalt auf der Strasse. Die 32-Jährige geniesst das städtische Flair und die Nähe zur Natur.

Easyjet ist längst mehr als ein Transportmittel. Die Fluggesellschaft hat ein neues Lebensgefühl geschaffen: Amster-

**Ein neues Lebensgefühl: Die Billigflieger
haben die Welt kleiner gemacht.**

FOTO: ALEXANDER PREOBRJENSKI



dam von Basel aus in nur 85 Minuten erreichen und fast jede Stadt in Europa ohne Weiteres für ein paar Tage besuchen zu können, vermittelt dieses Easyjet-Gefühl, das vielen Baslern längst bekannt ist. Auch Pedro Chacón kennt die Leichtigkeit des Fliegens. Der Kubaner steht in der Schlange beim Check-in, für 40 Euro fliegt er nach London, wo er als DJ auflegt. Er wohnt in Biel und fliegt fast wöchentlich ab Basel zu seinen Auftritten irgendwo in Europa. «Ohne Easyjet wäre das für mich nicht möglich», erklärt der 31-Jährige.

Laut Easyjet Schweiz fliegen von und nach Basel im Durchschnitt etwa 20 Prozent Geschäftskunden. Die Zahlen würden aber stark variieren. Auf einem Montagmorgen-Flug nach London fliegen naturgemäss mehr Business-Passagiere als auf einem Samstag-Flug nach Málaga.

Vertrag mit Novartis

Fakt ist: Internationale Firmen mit Sitz in Basel profitieren vom stetigen Easyjet-Ausbau am EuroAirport. Bekannt ist, dass Novartis mit der Billig-Airline 2013 einen Vertrag für Business-Passagiere aushandelte. Das Pharma-Unternehmen war zuletzt aber nicht mehr ganz zufrieden damit, welche Destinationen

Easyjet ins Angebot aufnahm, das berichtete die «Schweiz am Wochenende» vor über einem Jahr.

Novartis bestätigt auf Anfrage, dass der Vertrag mit Easyjet noch besteht, will sich aber nicht zu weiteren Details äussern. Roche hingegen sagt nicht, ob ein Vertrag besteht oder nicht. Grundsätzlich habe man aber ein grosses Interesse an einer guten Fluganbindung.

Nicht zuletzt wegen Easyjet nehmen die Starts und Landungen am EuroAirport zu.

Neben all dem Nutzen, den die orangenen Flieger für Wirtschaft und Bevölkerung bieten, gibt es auch den Ärger, den Easyjet bringt. Nicht zuletzt wegen der Billig-Airline steigt die Frequenz der Starts und Landungen am EuroAirport, und deswegen streiten sich Anwohner seit Jahren mit den Flughafenbetreibern und der Politik.

Im Prinzip geht es allen Anwohnern darum, weniger Starts und Landungen zu erwirken und die Flugzeiten zu beschränken. Dabei spielen sich die verschiedenen

Interessengruppen auch gegenseitig aus: Die Elsässer wollen mehr Starts über Schweizer Boden, die Allschwiler reden die Elsässer Kritiker klein.

Eine Lösung ist nicht in Sicht. Zwar versprechen Flughafen und Fluggesellschaften, den Lärm zu reduzieren. Aber mit immer mehr Flugzeugen ist das gar nicht so einfach.

Easyjet testet bereits ein leiseres Flugzeug, das weniger als 50 Prozent des herkömmlichen Fluglärms produziert. Wann die ersten davon in Basel landen werden, ist allerdings unbekannt.

Am Easyjet-Check-in-Schalter ebbt der Schwall an Fluggästen langsam ab. Bristol, Amsterdam und Brindisi sind startklar. Vor dem Eingang zum Sicherheits-Check steht Quentin Doppl und schaut nervös auf seine Boarding-Karte. In einer Stunde geht sein Flug nach Prag, wo er Freunde besuchen will. Er fliegt zum allerersten Mal. Bisher ist der Tourismus-Student auf seinen Reisen nach Italien, Deutschland und Tschechien immer mit dem Auto gefahren. Jetzt will er das Fliegen ausprobieren.

Hastig verabschiedet sich Doppl, er müsse los. Ist er nervös? «Nicht besonders. Ich hab Vertrauen», sagt Doppl verschmitzt und verschwindet hinter der orangenen Schiebetür. x

Stadtgespräch
Dieser Artikel ist Resultat des Projekts Stadtgespräch: Leser fragen, wir recherchieren. Wie es geht, erfahren Sie auf tageswoche.ch.

ANZEIGE

18. TOUR DE HIEBER 2017

DIENSTAG, 3. OKTOBER 2017 – START: 10.00 UHR, HIEBER-MARKT PARKPLATZ IN BINZEN

«MITRADELN + EIN E-BIKE GEWINNEN»

Auch in diesem Jahr findet die gewohnte Rad-Tour im Landkreis Lörrach statt.

Bei der Radtour im Landkreis Lörrach werden wie sonst auch die Märkte Kandern, Schopfheim, Nollingen, Grenzach Wyhlen, Lörrach und Weil am Rhein angefahren. An jedem dieser Märkte sind Stempelstationen eingerichtet, an denen die Tour-Stempelkarten abgestempelt werden. Hier haben wir dieses Jahr das Motto «Mitradeln + ein E-Bike gewinnen».

An der Verlosung des E-Bike's teilnehmen kann jeder, der über 18 Jahre ist und mindestens 3 Märkte auf der Tour angefahren und abgestempelt hat. Die dafür benötigte Stempelkarte muss bis 16.30 Uhr auf dem Parkplatz in Binzen abgegeben werden. Der Gewinner wird ca. um 16.45 Uhr live vor Ort ermittelt.

Auch in diesem Jahr gehen wieder unsere beliebten Enten bei der Entenregatta um 16.30 Uhr auf der Kander an den Start, wo es ebenfalls tolle Gewinne gibt. Tausende gelbe Quetscheenten schwimmen in der Kander um die Wette.



Unter anderem veranstalten wir wieder ein Fußballturnier auf Kleinfeld um den «Südbadischen Firmenpokal». Start ist hier um 10.00 Uhr.

Auch stimmungsvolle Unterhaltung wird es geben, hierzu begrüßen wir Falko Traber mit seiner Hochseilshow - atemberaubende Akrobatik zwischen Himmel und Erde mit drei Shows der Hochspannung 12.00 Uhr | 14.30 Uhr | 17.00 Uhr. Sie führen ein Leben am Abgrund: Seit gut 500 Jahren sind die Trabers als eine der bedeutendsten Artisten- und Gauklernastien in ganz Europa unterwegs und finden am 3. Oktober nun ihren Weg nach Binzen.

In diesem Jahr haben wir als neues Event «Weil läuft». Die 6. Ausgabe findet während der Tour de Hieber statt. Gestartet wird in verschiedenen Kategorien.

Beginn um 10.00 Uhr, Start und Ziel am HIEBER-Markt Binzen:

- 10.15 Uhr 2,5 Km Schülerlauf U8 – U18
- 10.45 Uhr 5 Km Halbdistanzlauf
- 11.30 Uhr 4 X 2,5 Km Staffellauf
- 11.30 Uhr 10 KM Hauptlauf

Ihre Anmeldung können Sie unter www.tvweil1884.de vornehmen, ebenso finden Sie dort alle Informationen vom Veranstalter.

Wie jedes Jahr wird Ihnen in Binzen auf dem Parkplatz wieder jede Menge Spaß, Sport und Spiel für Jung und Alt geboten. Für eine besondere Unterhaltung sorgt die Live-Musik mit Projekt Fashion und die Tanzvorführung von DANCE ENERGY.

Auch der Kürbisschnitzwettbewerb für unsere Kleinen findet in diesem Jahr wieder von 11 – 15 Uhr statt.

Natürlich haben wir auch für das leibliche Wohl gesorgt. Von 10.00 – 18.00 Uhr bieten wir Ihnen Ochs am Spieß, Kaffee + Kuchenbar, verschiedene Grillspezialitäten, Marktbiere-Oldtimer, leckere Flammkuchen und weitere Spezialitäten aus der Region an.



MEHR INFOS ZUM TOUR DE HIEBER-EVENT FINDEN SIE UNTER WWW.HIEBER.DE

Für ihren Neubau rammt die ETH Zürich Bohlen in Basler Boden und lässt die Erde wackeln. Die Anwohner ärgern sich und im Unispital müssen die Skalpelle ruhen.

Anwohner und Chirurgen zittern um ihren Verstand

von Samuel Rink

Im Trinkglas kräuselt sich die Wasseroberfläche. «Da, spüren Sie es? Jetzt bebte es wieder!» Das ganze Büro von Stephan Thoma zittert, als fände ein kleines Erdbeben statt. Die Mitarbeiter seiner Druckerei haben Mühe, sich zu konzentrieren. «An anderen Tagen ist es sogar noch schlimmer», sagt Thoma. Dann vibriere es im Quartier – und zwar so, dass Gegenstände von Tischen fallen. Oder einmal sogar ein kleines Mädchen aus seinem Bett, wie Anwohner erzählen.

Die Ursache für das Beben sieht Thoma von seinem Bürofenster aus. Gegenüber baut die ETH Zürich ihr neues Zentrum für Biosystems Science (BSS). Gerade wird wieder eine sogenannte Spundwand in den Grund getrieben. Der Boden vibriert – im Umkreis von etwa 100 Metern, und sogar noch weiter weg.

Baustopp während Operationen

Ein paar Meter weiter in der Friedensgasse kann die professionelle Bratschistin Monika Clemann ihr Instrument nicht stimmen. «Das Stimmgerät reagiert auf das Beben, die Anzeige flimmert nur noch», sagt Clemann. Auch beim Spielen störten die Erschütterungen. Vom Lärm gar nicht zu reden.

Bei sich zu Hause in der Maiengasse kann die Beraterin Maria Pneva keine Klienten mehr empfangen. «Wenn der schwarze Kran vis-à-vis loslegt, verstehe ich auf wenige Meter kein Wort mehr», sagt Pneva. Ausser Hörweite hat sie einen

Arbeitsraum gemietet. Hierhin hat sie neben der Arbeit auch die gemeinsamen Mittagessen mit ihrem zwölfjährigen Sohn verschoben. «Die Baustellenpause ist schlicht zu kurz, um zu Hause in Ruhe zu essen», sagt Pneva.

In nächster Nähe zur ETH-Baustelle operieren auch die Chirurgen des Unispitals Basel (USB). Mehrere Male musste das Spital intervenieren und bei der ETH einen sofortigen Baustopp erwirken. Weil die Erde bis in die westlichen Operationsäle bebte, mussten mehrere mikrochirurgische Operationen unterbrochen werden. Das Mikroskop liess sich nicht mehr gebrauchen. «Der Effekt war vergleichbar mit einem Blick durch einen Feldstecher, wenn die Hand stark zittert», sagt USB-Sprecher Martin Jordan.

Weil Fachleute den Untergrund falsch einschätzten, lassen die Bohrer die Erde besonders beben.

Die Vibrationen stören auch die Ärzte und Patienten der Frauenklinik, die nur einen Steinwurf vom Baugrund entfernt liegt. «Bei einem Kaiserschnitt lösten die Erschütterungen Stress bei Mutter und Neugeborenem aus, sodass wir die Bauarbeiten stoppen lassen mussten», sagt Sprecher Jordan. Insgesamt acht Mal intervenierte das Unispital. Trotz der

Störungen habe keine Gefahr für Patienten bestanden.

Auch das Kinderspital (UKBB) – gleich neben der Baustelle – werde beträchtlich gestört. «Allerdings haben diese Vibrationen bisher zu keinen betriebsrelevanten Unterbrüchen geführt», schreibt UKBB-Sprecherin Deborah Wallrabenstein. Wie das USB habe das UKBB die Möglichkeit zu intervenieren.

Ärmer dran sind die Studenten im Pharmazentrum nebenan. «Ich verstehe kein Wort von dem, was der Dozent sagt», klagt Student Florian Christ. Wegen Vorlesungen wird die ETH ihre Bauarbeiten aber kaum unterbrechen.

Morgendliche Gnadenfrist

Schon seit Mitte Juli schüttelt die ETH ihre künftigen Nachbarn durch. Mit zwei Bohrergeräten rütteln die Bauarbeiter entlang der Schanzen- und der Klingelbergstrasse Bohle um Bohle in die Erde. Gleich zweimal stiess die ETH dabei auf Probleme. Weil Fachleute den Untergrund falsch einschätzten, lassen die Bohrer die Erde besonders heftig beben.

Das erste Mal passierte es gleich beim Einsetzen der ersten Bohlen, berichten die Anwohner. Auf eine Reklamation hin entschuldigte sich die ETH und versprach Besserung. Sie wolle an der Bohrmethode pröbeln, um die Lärm-Emissionen zu verringern. Ausserdem gewährte sie den Anwohnern eine morgendliche Gnadenfrist: Sie verlegte den Vibrationsbeginn von 7 Uhr auf 7.30 Uhr.

Ein zweites Mal vergriff sich die ETH in der Bohrmethode: Am 12. September, als

an der Schanzenstrasse kürzere Bohlen eingesetzt werden sollten, müssten die Arbeiten wieder unterbrochen werden – zu gross waren die Erschütterungen.

Die ETH habe den Baugrund punktuell untersucht und ein Baugrundgutachten erstellt, teilt ETH-Sprecherin Claudia Naegeli mit. «Eine lückenlose Untersuchung des Baugrunds ist jedoch leider nie möglich, und ein Restrisiko bleibt immer bestehen.»

Auch wenn die ETH an ihren Bohrmethoden schraubte, habe sich die Lage für die Anwohner nur marginal verbessert, klagen diese. So heftige Erschütterungen wie im Juli seien zwar nicht mehr vorgekommen, die Beben seien aber noch immer kaum auszuhalten. Vor allem, weil sie immer häufiger vorkommen. «Im Juli rüttelte es nur vereinzelt, seit Mitte August vibriert es jeden Tag», sagt Anwohnerin Alexandra Schaub aus der Friedensgasse.

Nicht nur die Nerven der Anwohner leiden – den Häusern in der Umgebung geht es genauso. In mehreren Liegenschaften entstanden neue Risse in den Wänden oder alte wurden grösser. Auf dem Dachboden von Alexandra Schaub lag der alte Sumpfkalkputz plötzlich auf

dem Boden. In der Maiengasse, am Klingelberg und in der Friedensgasse befürchtet man ausserdem versteckte Schäden, die erst später zu sehen sein werden. Die Druckerei Thoma sorgt sich um ihre hochsensiblen Geräte. «Wenn in zwei Monaten plötzlich Geräte ausfallen, lässt sich der Zusammenhang zu den Bohrungen nicht mehr herstellen», so Thoma.

Die ETH betont, dass sie keine Grenzwerte überschreitet: Das würden die eigenen Messungen zeigen.

Wer bezahlt die nötigen Untersuchungen und die Sanierung allfälliger Schäden? Diese Frage stellen sich die Hausbesitzer und Unternehmungen rund um den ETH-Neubau. Die Bauherrin zeigt sich kulant: «Die ETH ist bereit, die Kosten zu übernehmen, wenn sie auf die Erschütterungen der Baustelle zurückzuführen sind», sagt Sprecherin Naegeli.

Das nachzuweisen, wird nachträglich allerdings für die Hausbesitzer nicht einfach sein.

Den letzten Nerv geraubt

Neue Risse mit den Erschütterungen in Zusammenhang zu bringen, wäre einfacher mit einer vorgängigen Bestandsaufnahme. Auch darum habe sich die ETH gekümmert. «Bei Grundstückseigentümern, die sich mit der ETH Zürich in Verbindung gesetzt haben, wurden durch externe Spezialisten Rissprotokolle aufgenommen.» In einer Info-Veranstaltung habe die ETH sowohl auf die Vibrationen als auch auf dieses Angebot hingewiesen. «Damit macht es sich die ETH leicht», sagt Schaub. «Mit so heftigen Erschütterungen haben wir nie gerechnet. Sonst hätten wir reagiert.»

Die ETH unterstreicht, dass sie keine Grenzwerte überschreitet. Das würden die angebrachten Sensoren zeigen. Diese sollen an den anliegenden Gebäuden die Vibrationen messen. Doch auch wenn die Werte auf dem Papier noch in Ordnung gehen sollten: Sie reichen aus, um den Nachbarn den letzten Nerv zu rauben. ×

Wenn eine Spundwand in den Boden getrieben wird, vibriert die Erde noch in hundert Metern Entfernung.

FOTO: SAMUEL RINK





Die neue Velostation Nord bietet Platz für über 500 Velos.

FOTO: SBB

Bahnhof SBB

Von wegen Entlastung: Langjährige Kunden der Velostation können nicht vom neuen Platzangebot profitieren.

Verwirrung bei den unterirdischen Veloparkings

von Matthias Oppliger

Die Situation im Veloparking Centralbahnplatz am Bahnhof SBB ist für viele Pendler schon lange ein Ärgernis. So quellen die unterirdischen Hallen über, sogar im kostenpflichtigen Teil muss man sein Fahrrad nach langer Parkplatzsuche oft doch irgendwo hineinzwängen.

Deshalb kam die Eröffnung der neuen «Velostation Nord» Anfang September wie

gerufen. Auf einen Schlag erhöhte sich damit die Zahl der Stellplätze um 545.

Zu früh gefreut haben sich allerdings Inhaber von Jahreskarten für den kostenpflichtigen Teil des alten Veloparkings. Die Benützung der neuen Station ist mit diesen Jahreskarten nämlich nicht möglich, wie ein TagesWoche-Leser erfahren musste.

Ein Zugang, zwei Systeme

Eine separate Jahreskarte ist dafür nötig: «Ich habe mich über die zusätzlichen Abstellmöglichkeiten gefreut, weil ich auch im zahlungspflichtigen Teil des bestehenden Parkings oft länger nach einem Platz suchen musste. Jedoch habe ich nicht mit der Kompliziertheit der SBB bzw. Basel-Stadt gerechnet», schrieb uns der Leser.

Obwohl die beiden Veloparkings direkt nebeneinanderliegen und sich sogar

denselben Zugang teilen, haben sie zwei verschiedene Besitzer. Das alte Parking Centralbahnplatz gehört dem Kanton und fällt damit in die Zuständigkeit von Immobilien Basel-Stadt (IBS), die Velostation Nord hingegen befindet sich im Besitz der SBB.

SBB-Sprecher Daniele Pallecchi führt die Besitzverhältnisse als Grund für die wenig kundenfreundliche Regelung an. Zwei verschiedene Eigentümer würden eben auch zwei verschiedene Kassen bedeuten, weshalb ein gemeinsamer Betrieb der beiden Veloparkings nicht möglich sei.

Weitere Angebote sind geplant

Die SBB seien sich bewusst, so Pallecchi, dass dies für Pendler, die mit dem Fahrrad zum Bahnhof fahren, schwer nachvollziehbar ist. «Zwischen der SBB und IBS haben Gespräche stattgefunden, leider ohne Ergebnis», sagt er. Erschliesse jedoch nicht aus, dass für die weiteren noch geplanten Veloparkings eine kundenfreundlichere Lösung gefunden werden könne.

«Zur Frage einer gemeinsamen Dauerkarte wurden keine Gespräche geführt.»

Barbara Neidhart, Immobilien BS

Etwas anders klingt es, wenn man bei der Immobilien Basel-Stadt nachfragt. Es sei von Anfang an klar gewesen, dass die beiden Parkings «ökonomisch getrennt» sein würden, sagt IBS-Sprecherin Barbara Neidhart. Hingegen würden beide Parkings dieselben Tarife anbieten und auch von derselben externen Firma (ISS) betrieben.

Dass es den Dauerkartenbesitzern nicht möglich ist, zwischen den beiden Parkings zu wechseln, erscheint vor dem Hintergrund der ohnehin bestehenden engen Zusammenarbeit von IBS und SBB doppelt rätselhaft.

«Zur Frage einer gemeinsamen Dauerkarte wurden keine Gespräche geführt», sagt Neidhart. Die Grundannahme sei, dass es durch die Eröffnung der neuen Velostation auch im alten Teil zu einer Entspannung kommen werde. «Sollte sich in der Praxis das Gegenteil erweisen, könnte eine Zusammenarbeit in Bezug auf die Dauerkarten geprüft werden.»

ANZEIGE

Gesucht ab 1.12. für 1 J.:
Bestens ausgebildeter, in Indien
zertifizierter
Yogalehrer (bis 35J)
als Kursleiter und Mitarbeiter.
Bewerbungsunterlagen per Email
bitte an info@seelenspiegel.ch

Erst versenkt das Baselbiet mit dem Margarethenstich eine Tramverbindung, aus der es für wenig Geld viel Profit hätte ausschlagen können. Nun fordert die Basler SVP allen Ernstes eine generelle Ausdünnung des Tramnetzes.

“

Manch einer rieb sich nach der Abstimmung über den Margarethenstich die Augen: Für den vergleichsweise bescheidenen Betrag von 7,3 Millionen Franken hätte das Leimental einen direkten Tramanschluss an den Bahnhof SBB erhalten. Basel-Stadt, BLT und Bund hätten ohne Murren mitbezahlt. Aber selbst die Schlaf- und Pendlergemeinden von Binningen bis Ettingen, die am meisten von der neuen Verbindung profitiert hätten, lehnten, teilweise deutlich, ab.

Ein ebenso überraschender wie kurz-sichtiger Entscheid, der sich rächen könnte. Spätestens dann, wenn der Bahnhof SBB auf der Margarethenbrücke einen neuen Zugang erhalten wird, wie das in den Plänen zum S-Bahn-Herzstück vorgesehen ist. Dann muss das Projekt neu aufgegleist werden. Und so günstig wie jetzt wird es nicht mehr zu haben sein.

Es war ein Entscheid, der – orchestriert von der Basler SVP – vom Sparwahn und von der ewigen Angst der Autopendler vor Rotlichtern und anderen vermeintlich willkürlichen Hürden geprägt war.

Bürgerlicher Angriff auf den ÖV

Nun tritt auch die Basler SVP auf den Plan, die sich von denselben Ängsten leiten lässt. In einer Medienmitteilung verlangt die über das Baslerbieter Abstimmungsergebnis «erfreute» Partei «angesichts der zweiten verlorenen Tram-Abstimmung innert drei Jahren eine Neuausrichtung der regionalen Verkehrspolitik».

Wer liest, wie sich die Basler SVP das vorstellt, greift sich an den Kopf. Die Partei fordert allen Ernstes eine «Ausdünnung» des Tramnetzes in der Stadt. «Die heutige Situation des Tramnetzes mit Verspätungen, Ausfällen und Umleitungen infolge von Baustellen ist mittelfristig wirtschafts- und standortfeindlich für Gewerbe und Industrie», heisst es wörtlich. Zur Aufrechterhaltung des Netzes von BVB und BLT seien deshalb «vermehrt Busverbindungen einzuplanen».

Bus statt Tram? Das ist die Verkehrspolitik der 1960er-Jahre, von der Basel zum Glück mehr oder weniger verschont geblieben ist.



Dominique Spirgi,
Redaktor

Man könnte diesen Vorschlag als Schnapsidee einer Partei abtun, die unüberlegt gegen alles schiesst, was nur im Geringsten nach Rot-Grün aussieht.

Die Fahrt von der Binner Basler- zur Basler Binnerstrasse ist für den Autoverkehr ohnehin nicht frei.

Bloss will nicht nur die Extrempartei SVP das Basler Tram ins Depot schicken. Den Anfang hatten die traditionellen bürgerlichen Basler Parteien gemacht, als sie das Referendum gegen das Erlentram ergriffen – eine zugegebenermassen teure Linie, die man aber spätestens dann, wenn das Entwicklungsgebiet Klybeck erschlossen werden soll, wieder auf die Tagesordnung setzen müssen. Es folgte der Gewerbeverband, der mit seiner Initiative «Zämme fahre mir besser» den Grundsatz der Bevorzugung des öffentlichen Verkehrs aus dem Gesetz streichen will.

Und jetzt der Wunsch einer Ausdünnung des Tramnetzes.

Beim Margarethenstich offenbart sich eine Allianz aus Agglomerations-Klein-geist und rechtsbürgerlicher Auto-Turbo-politik. Es geht um die Autopendler und deren Wunsch nach freier Fahrt – möglichst überall und immer, auch wenn das bei den wachsenden Pendlerzahlen noch so weltfremd ist. Sie wollen kein Tram, das die Strassen eigentlich vom Autoverkehr entlasten könnte, weil sie beim Abbiegen

der Tramzüge kurz zum Anhalten gezwungen würden.

Natürlich hätte das Rotlicht die Fahrt von der Binner Basler- in die Basler Binnerstrasse unterbrochen. Eine Fahrt, die ohnehin alles andere als frei ist, da es ein paar Hundert Meter weiter an der Heuwaage unwiderruflich zur Kreuzung mit Tramlinien kommt.

Aber das will man als Pendler und Auto-lobbyist offensichtlich nicht sehen. Das erklärt auch die Hysterie, mit der auf einen Pilotversuch der Basler Regierung mit Dosierungsanlagen bei Einfallachsen in die Stadt reagiert wird. Bevor dieser Versuch überhaupt öffentlich kommuniziert wurde, hat man in Riechen bereits Unterschriften für eine Petition dagegen gesammelt und im Grossen Rat Vorstösse mit besorgten Fragen eingereicht.

Gross ist die Empörung, dass damit künstlich Stau provoziert würde. Dass der vielgenannte Lieblingsfeind aus dem Bau- und Verkehrsdepartement sich neue Schikanen gegen die Autofahrer ausgedacht hat. Dabei wird ausgeblendet, dass die Dosierungsanlagen einzig den Sinn haben sollen, unvermeidbare Staus während der Stosszeiten von der Kernstadt an deren Ränder zu verlagern.

Vom Glauben abgefallen

Wie das «Regionaljournal» von SRF kürzlich erst berichtete, haben sich solche Dosierungsanlagen in den Städten Zürich und Luzern, die dieses System bereits seit 20 oder gar 30 Jahren kennen, bewährt.

1986 wurde die Birsigtal- mit der Birs-eckbahn zur neuen Linie 10 zusammengeschlossen. Die Zugpendler aus dem Baselbiet mussten nicht mehr am Aesch-enplatz oder an der Heuwaage aussteigen. 2001 wurde die Linie an den Bahnhof SBB angebunden. Das waren wie ein paar Jahre zuvor die Einführung des Umweltschutz-abonnements vorbildliche Projekte, die vom Glauben an den Nutzen eines Ausbaus des ÖV geprägt waren.

Damit scheint es in einer Zeit, in der sich Konflikte zwischen Verkehrsträgern zu absurden Ideen hochschrauben, vorbei zu sein. ×

”

Margarethenstich-Nein

Ozeanium kann trotzdem gebaut werden

von Yen Duong

Am Dienstag traf sich Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels mit Zolli-Verwaltungsrat Lukas Stutz zu einer Art Krisensitzung. Einige Medien, auch die TagesWoche, hatten zuvor geschrieben, das Baselbieter Nein zum Margarethenstich bringe die Pläne für das Ozeanium-Projekt durcheinander.

Das mutmassliche Problem war, dass es die Tramwendschlaufe auf der Heuwaage ohne den Margarethenstich zwingend braucht, der Zolli dort aber seinen Mega-Bau realisieren will. Das Treffen verlief erfolgreich. Wessels und Stutz kamen zum Schluss: Die Probleme sind lösbar, das Ozeanium kann auch ohne den Margarethenstich gebaut werden.

Lukas Stutz erklärt nach dem Treffen: «Wir müssen unsere Pläne nicht gross anpassen und rechnen deshalb auch nicht mit grossen Mehrkosten.» Die Alternative sieht so aus: Die heutige Schlaufe an der Heuwaage wird in Richtung Binningen verlegt – eine Idee, die eigentlich schon im Jahr 2003 mit dem Nein der Stimmbevölkerung zu einem Multiplexkino begraben worden war.

Auch Wessels beteuert: Die Pläne für das Ozeanium stehen nicht vor dem Aus. Eine Versetzung der Tramwendschlaufe in Richtung Binningen hält er für «technisch machbar» und erklärt, der Zolli müsse sein Projekt architektonisch nur minimal anpassen. Unbestritten sei aber, dass der Bau einer neuen Tramschlaufe mit Mehrkosten verbunden sei.

Der Bau wird teurer

Der Kanton muss ohnehin Geld in die Hand nehmen, falls das Ozeanium realisiert wird. Im Ratschlag zum Projekt rechnet das Bau- und Verkehrsdepartement mit 13,5 Millionen Franken Investitionen in Oberflächengestaltung und Verkehrsführung, die durch den Bau des Ozeaniums nötig würden – allerdings bei einem Ja zum Margarethenstich.

Nun müsse Basel-Stadt «mehr als die 13,5 Millionen in die Hand nehmen», sagt Wessels. Wie viel mehr eine neue Tramwendschlaufe kosten würde, sei noch unklar. «Es wird etwas anspruchsvoller und teurer – aber lösbar.»

Der Kanton wird das Projekt nun gemeinsam mit dem Zolli noch einmal prüfen. Bis der Grosse Rat über das Ozeanium entscheidet, dauert es noch eine Weile. Laut Jeremy Stephenson (LDP), Präsident der Bau- und Raumplanungskommission, wird das Parlament wohl erst im Mai 2018 über den Ratschlag Ozeanium befinden können – dann aber ohne Debatte über die Verlegung der Tramwendschlaufe. Diese wird erst in einer zweiten, separaten Vorlage der Regierung behandelt. ×

Nachwuchs der Woche



«FCB-Fischli»

von TaWo

Dem Zoo Basel ist zum ersten Mal die Zucht von Roten Neonsalmern geglückt. Nun schwimmen die 500 Jungfische, die «hinter den Kulissen» im Aquarium Nummer 26 geschlüpft sind, in einem insgesamt 1000-köpfigen Schwarm mit. Zwar sind die Roten Neonsalmer – im Volksmund auch «Neonfische» oder «FCB-Fischli» genannt – häufig in Aquarien anzutreffen. Doch ist ihre Zucht ausgesprochen selten, die meisten werden im Amazonasgebiet gefangen. Der FC Basel jedenfalls feierte den Zolli-Nachwuchs im Champions-League-Spiel gegen Benfica Lissabon gebührend: Pro 100 Fische liessen die Basler den Ball je einmal im Netz zappeln. ×

Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 43-Jährige wohnt in Bern.

von Dominique Spirgi

Der Bahnunterbruch auf der Rheintalstrecke im deutschen Rastatt hat den Schweizerischen Rheinhäfen im August erfreuliche Umschlagzahlen beschert. Damit können die miserablen Ergebnisse zu Jahresbeginn etwas kompensiert werden. Dies gilt insbesondere für den Containerverkehr: 12 512 Stück wurden umgeschlagen. Das sind fast 3500 Container oder über 38 Prozent mehr als im Vormonat Juli. Einzig im August 2016 hatten die Häfen bisher mehr Container umgeschlagen.

Balsam auf die Wunden

Das ist Balsam auf die wirtschaftlichen Wunden der Häfen. Denn das Jahr 2017 verlief bislang alles andere als erfreulich. Der gesamte Güterumschlag im ersten Halbjahr 2017 lag um 17,5 Prozent unter dem des Vorjahres. Als Grund geben die Rheinhäfen den tiefen Wasserstand des Rheins an. Erst im April habe sich die Situation wieder gebessert, heisst es im Halbjahres-Bulletin.

Die Rheinhäfen rechnen damit, aufgrund des erhöhten Container-Umschlags infolge Bahnunterbruch die Einbrüche im ersten Halbjahr bis Ende 2017 wettmachen zu können. ×

ANZEIGE



Staatlich anerkanntes Hilfswerk

› **GRATISABHOLDIENST UND WARENANNAHME**
für Wiederverkäufliches

› **RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN**
zu fairen Preisen

Brockenstube Basel
Klybeckstr. 91, Tel. 061 683 23 60
www.hiob.ch, basel@hiob.ch

Weitere HIJOB Brockenstube
Münchenstein, Birseckstr. 62
Tel. 061 411 89 88

HELFEN WO NOT IST
Mit Ihrem Einkauf helfen auch Sie!



Keine schützenswerten Häuser, sagen die Richter.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

Verwaltungsgericht

Abbruch am Steinengraben gutgeheissen

von Renato Beck

Die Helvetia-Versicherung darf ihre umstrittenen Neubaupläne am Steinengraben verwirklichen. Das hat das Basler Verwaltungsgericht in seinem Urteil entschieden. «Diese Häuserzeile ist ein Anachronismus. Eine Stadt entwickelt sich, das muss sie auch können», sagte der Anwalt der Hausbesitzerin – und das Gericht teilte seine Meinung vollumfänglich. Die Helvetia kann also historische Wohnhäuser aus dem Jahr 1870 abreißen und einen Bürobau mit Penthouse-Wohnungen hinstellen.

Abgewiesen wurden auch Bedenken hinsichtlich des Baumschutzes, des Naturschutzes und der Zweckentfremdung von Wohnraum. Die fünf geschützten Bäume dürfen gefällt und ersetzt, der von der Stadtgärtnerei als schützenswert eingestufte Garten im Hinterhof darf zerstört werden.

«Im Sinne des Gesetzgebers»

In beiden Fällen machte das Gericht ein höher gelagertes Interesse der Bauherrin an einer Tiefgarage geltend. Das Dreiergericht, bestehend aus je einem Vertreter der FDP, der SP und der Grünen,

stützte dabei einen Entscheid des Baudepartements.

Die Gelegenheit, die Auslegung des Wohnraumförderungsgesetzes zu ändern, liess das Gericht aus. Gefordert hatte das der Mieterverband in einer Verbandsklage. Das Gesetz verlangt, dass bei einem Abriss mindestens gleich viel Wohnraum neu entstehen muss. Vor Gericht ging es nun konkret um die Frage, ob es im Sinne des Gesetzgebers war, dass sich etwa Parkplätze als erweiterte Wohnfläche anrechnen lassen. Die Richter bejahten die Berechnungsweise über die sogenannte Nettogeschossfläche und stützten damit die aktuelle Wohnbaupolitik.

Mit seinem Urteil stützt das Basler Verwaltungsgericht die investorenfreundliche Wohnbaupolitik.

Gerichtspräsident Stephan Wullschleger argumentierte, es sei im Sinne des Gesetzgebers gewesen, «Planungssicherheit für Investoren und Hausbesitzer» zu schaffen.

Für Beat Leuthardt, Leiter der Rechtsabteilung des Mieterverbands, kommt das Urteil «überraschend». Es sei sehr einseitig zugunsten der Helvetia ausgefallen. Von einem rot-grün besetzten Gericht hätte er eine Korrektur an der investorenfreundlichen Praxis in Basel erwartet. Ein Weiterzug des Urteils ans Bundesgericht werde nun geprüft. ×

Die EU darf das dreiste Gebaren, das die polnische Regierungspartei PiS an den Tag legt, nicht tolerieren.

Kahlschlag der Demokratie

von Georg Kreis

Polen wird von einer sonderbaren Person regiert. Jaroslaw Kaczynski ist zwar nicht mehr Regierungschef, er hat aber als Chef der Mehrheitspartei «Recht und Gerechtigkeit» (PiS) alle Fäden in der Hand.

Von ihm, dem strenggläubigen katholischen Konservativen, gibt es ein so aufschlussreiches wie schreckliches Diktum aus dem Jahr 1997, das den ungestümen Drang zur Machtübernahme in einer vulgären Formulierung zum Ausdruck bringt: Man sei nach langem Schlange stehen jetzt an der Reihe, die Hure flachzulegen («Teraz, kurwa, my.»).

Einseitiges Verhältnis zur EU

Gemäss Staatsordnung hätte Kaczynski zwei Machtinhaber über sich: die Regierungschefin Beata Szydlo und den Staatspräsidenten Andrzej Duda. Beide sind aber Kaczynski-Kreaturen. Letzterer schien im jüngsten Konflikt plötzlich Statur gewonnen zu haben, als er die vom Parlament beschlossene Aufhebung der

Wenn die polnische Regierung sich über demokratische Minimalstandards hinwegsetzt, geht es auch dem Wisent ans Fell. FOTO: IMAGO



Gewaltentrennung mit seinem Veto blockierte. Derselbe Mann hatte aber zuvor in indirektem Auftrag Kaczynskis die Ernennung von Gerichtspersonen aus der liberalen Ära verhindert und jetzt nur darum nicht mitgespielt, weil er von Kaczynski gedemütigt worden war.

Obwohl Einzelfiguren hohen Einfluss haben, sollten wir die Verhältnisse nicht zu stark personalisieren. Die rechtsnationale Regierung hat mit ihrem Populismus auch darum Erfolg, weil sie, etwa mit der Senkung des Rentenalters oder der Erhöhung des Kindergeldes, ein deutlich höheres sozialpolitisches Engagement als die liberal-konservative Vorgängerregierung an den Tag legt und vom Versagen der neo-liberalen Gegenseite profitiert.

Im November 2015 distanzierte sich Polens neue Premierministerin Szydlo demonstrativ von einer Tradition ihrer Vorgänger: Sie liess an den wöchentlichen Regierungspressekonferenzen die neben den drei polnischen Fahnen aufgestellten drei blauen EU-Fahnen beseitigen und erklärte, dass die rot-weisse Fahne ihres Landes doch viel schöner sei. Das Symbol beseitigte sie, aber aus der Union austreten möchte sie aus mindestens zwei Gründen nicht. Erstens kann man besser «dagegen» sein, wenn man «dabei» ist.

Zweitens profitiert Polen enorm von der EU-Mitgliedschaft. Schwerlich quantifizierbar zum Beispiel wegen der Personalfreizügigkeit. Leichter quantifizierbar im Finanziellen: Das Land konnte und kann aus der EU-Haushaltskasse Jahr für Jahr Milliarden Euro beziehen.

Gelinde gesagt, ist es erstaunlich, wie beliebig und einseitig die aktuelle Regierung das Verhältnis zur EU, das heisst die Frage von Geben und Nehmen, auffasst. Hemmungslose Widersprüchlichkeiten gehören zu den Wesenszügen autokratischer Herrscher. Das zeigt sich auch darin, dass die Regierung Russland als grosse Bedrohung sieht, zugleich aber so tut, als ob die EU ihr grösster Feind sei.

Sie meint, die wiederholten und dringlicher werdenden Mahnungen der EU-Kommission in Sachen Pressefreiheit und Gewaltenteilung ignorieren zu können und auch den neusten Entscheid des Europäischen Gerichtshofs zur Verpflichtung in der Aufnahme von Flüchtlingen nicht ernst nehmen zu müssen.

Hemmungslose Widersprüchlichkeit

In Brüssel denkt man deshalb inzwischen laut darüber nach, Artikel 7 des EU-Vertrags von Lissabon auszulösen und Polen das Stimmrecht im Rat der Mitgliedstaaten wegzunehmen. Man nennt das die «nukleare Option» und räumt damit ein, dass dies ein Mittel ist, das eigentlich nicht eingesetzt werden kann. Dies auch aus formellen Gründen, weil dazu Einstimmigkeit erforderlich wäre und die mit der PiS sympathisierenden Regierungen in Ungarn und der Slowakei eine scharfe Reaktion gegen die polnische Regierung verhindern würden.

Zunächst müssen uns vor allem die freiheitlich und liberal gesinnten Polinnen und Polen leidtun, die unter diesem nationalistischen und zum Totalitarismus neigenden Regime leben müssen. Ausserhalb Polens steht man in der EU vor der Frage, wie auf den dramatischen Abbau des Rechtsstaates reagiert werden soll. Wäre die Union nicht verpflichtet, der polnischen Opposition, wie zu Recht erwartet wird, wenigstens minimalen Schutz zukommen zu lassen?

Die EU verliert an Glaubwürdigkeit und ermuntert Nachahmungstäter (etwa in Ungarn und in der Slowakei), wenn sie nicht auf Einhaltung der demokratischen Standards pocht. Andererseits kann dieses Pochen den polnischen Nationalisten gerade die Bestätigung für die Behauptung liefern, dass Polen von aussen bedroht und die PiS die Kraft sei, die das Land vor dieser Bedrohung schütze.

Das Problem besteht darin, dass die undemokratisch agierende Regierung Polens demokratisch gewählt worden ist.

Die EU kann nicht zulassen, dass ein Mitglied hinter die politischen Aufnahme-kriterien für Neumitglieder zurückfällt. Sie muss für die Einhaltung der demokratischen Minimalstandards eintreten, die Wertegemeinschaft verteidigen und kann auch praktisch nicht zulassen, dass ein undemokratisches Land an Entscheidungen beteiligt ist, die alle anderen Mitglieder betreffen. Das Problem besteht aber darin, dass die undemokratisch agierende Regierung demokratisch gewählt worden ist. Hier kann man Ernst-Wolfgang Böckenförde zitieren: «Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.»

Die übernationalen Konsequenzen nationalen Regierungsverhaltens kann man auch an der Urwaldfrage ablesen. In Polen, das heisst im Wald von Bialowieza, liegt ein Schutzgebiet mit Europas grössten Bäumen von 50 Metern Höhe, mit 20 000 verschiedenen Tierarten, darunter Europas grösstem Säugetier, dem Wisent. Unter dem Vorwand, Waldbränden vorbeugen zu müssen, lässt die Regierung mit der für sie typischen Rücksichtslosigkeit Tausende von Kubikmetern Holz schlagen. Der Wald eine Hure, der man sich bemächtigen will?

In Polen kommt auch die Versammlungs- beziehungsweise Veranstaltungsfreiheit unter Druck. Das grösste Open-Air-Festival, sozusagen das polnische «Woodstock», in Kostrzyn ist der national-konservativen PiS suspekt und wird darum wegen angeblicher Sicherheitsverstümmnisse mit staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen eingedeckt. Im Gegenzug spielen die Veranstalter mit dem Gedan-

ken, das Festival künftig als religiöse Veranstaltung anzumelden, um weniger strengen Regeln ausgesetzt zu sein.

Vertrauensschutz ist oder wäre ein weiteres Desiderat. Mit der billigen Absicht, die mit Präsident Dudas Veto zur Justizreform eingefangene Schlappe auszugleichen, hat das aktuelle Regime eine neue Aktion ausgeheckt und fordert nun mit Bezug auf den Zweiten Weltkrieg von Deutschland zusätzliche Reparationszahlungen. Die polnische Bischofskonferenz mahnt, dass das historisch gewachsene Vertrauensverhältnis zwischen Polen und Deutschland dadurch beschädigt wird.

Die bekannte Redewendung, wonach Polen «noch nicht verloren» sei, geht auf das Jahr 1797 zurück und bildet den Auftakt zur polnischen Nationalhymne. Sie entspringt einer kriegerischen Haltung. Weiter heisst es nämlich: «Was uns fremde Übermacht nahm, werden wir uns mit dem Säbel zurückholen.»

Das Motto ist vieldeutig, es kann von beiden grossen Lagern angerufen werden, in die das heutige Polen aufgeteilt ist. Die regierende nationalkonservative PiS, die in beiden Kammern über die Mehrheit verfügt und im Begriffe steht, die Gewaltenteilung aufzuheben und andere demokratische Grundbedingungen abzuschaffen, will erneut im Namen nationaler Freiheit gegen «fremde Übermacht» ankämpfen.

Die demokratisch-freiheitliche Opposition, die sich Schutz von aussen, von der EU, erhofft, kann sich mit der Betonung des anderen Teils des Slogans, dass noch nicht alles verloren sei, nötigen Mut machen. Die nötige Veränderung aber muss von innen kommen.

Das Erbe der Sowjetzeit

Die Hauptfrage lautet, wie ausgerechnet das für seine Freiheitsliebe und seine Sehnsucht nach Demokratie bekannte Polen erneut einer Einparteienherrschaft anheimfallen konnte. Polen war das Land der von Lech Walesa angeführten Solidarnosc-Opposition gegen die totalitäre Kommunistenherrschaft. Es war das weltoffene und westliche Land, das mit dem katholischen Oppositionspolitiker Tadeusz Mazowiecki den ersten gewählten nicht kommunistischen Regierungschef Osteuropas seit 1948 stellte.

Und jetzt ist es ein Land, in dem Fremdenfeindlichkeit vorherrscht, die biederste Moral der katholischen Kirche regiert und die öffentlich-rechtlichen Fernsehkanäle und Radiosender üble Propaganda und Verschwörungstheorien senden.

Eine ähnlich paradoxe Situation zeigt sich in Ungarn, das schon kurz nach der Wende im November 1990 als erster ehemaliger «Oststaat» in den Europarat aufgenommen wurde und jetzt wegen Verletzungen von Grundprinzipien von diesem Europarat verworfen wird.

Die Nachwirkungen der Sowjetzeit scheinen gross zu sein – und noch eine Weile anzudauern. ×

Online



tageswoche.ch/
author/
georg-kreis

Bildstoff

360°

Almaty

Beim Seifenkistenrennen in Kasachstan packen die Rennfahrer einen bekannten Energydrink in den Tank. Dieser Mann wäre vielleicht noch ein bisschen schneller, wenn er seine Dusche aufdrehen würde.

SHAMIL ZHUMATOV/
REUTERS



Mailand

Es wird gerade erst kalt und dunkel, doch dürfen wir uns schon auf den nächsten Frühling freuen. Gehts nach Dolce&Gabbana, trägt frau dann nämlich bunt-blumig-fruchtig.

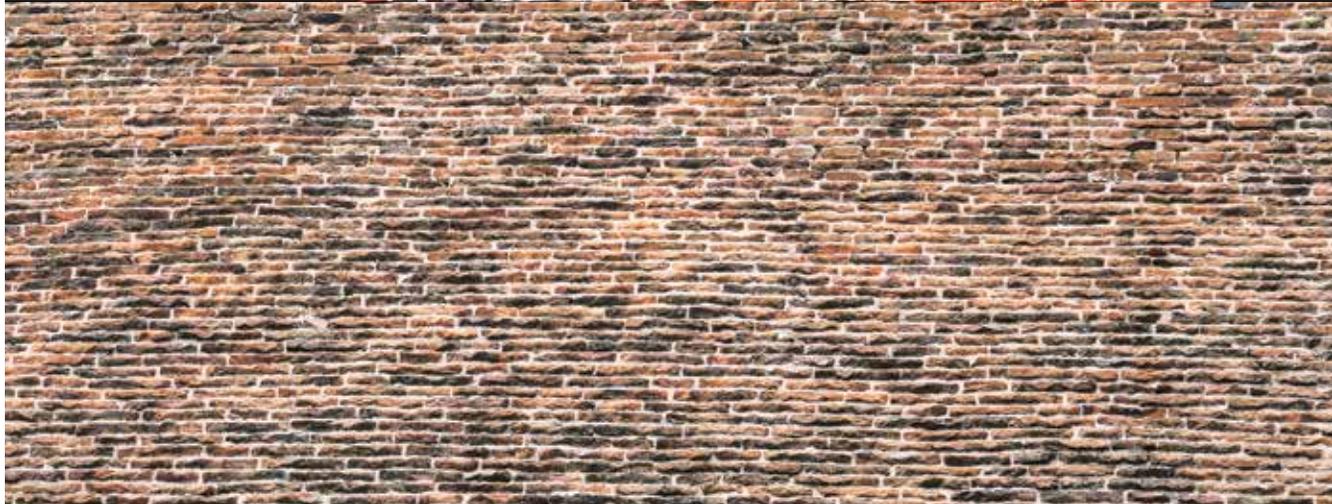
ALESSANDRO GAROFALO/
REUTERS



Anuradhapura

Für uns ein Tier auf dem Weg nach ganz oben. In Sri Lanka wohl bloss ein weiterer Affe in der Mauer.

DINUKA LIYANAWATTE/
REUTERS



Los Angeles

Ein Fehlgriff, ja, aber der Baseballspieler der San Francisco Giants fliegt mindestens so schön wie der Ball.

JAKE ROTH/
USA TODAY SPORTS



Tokio

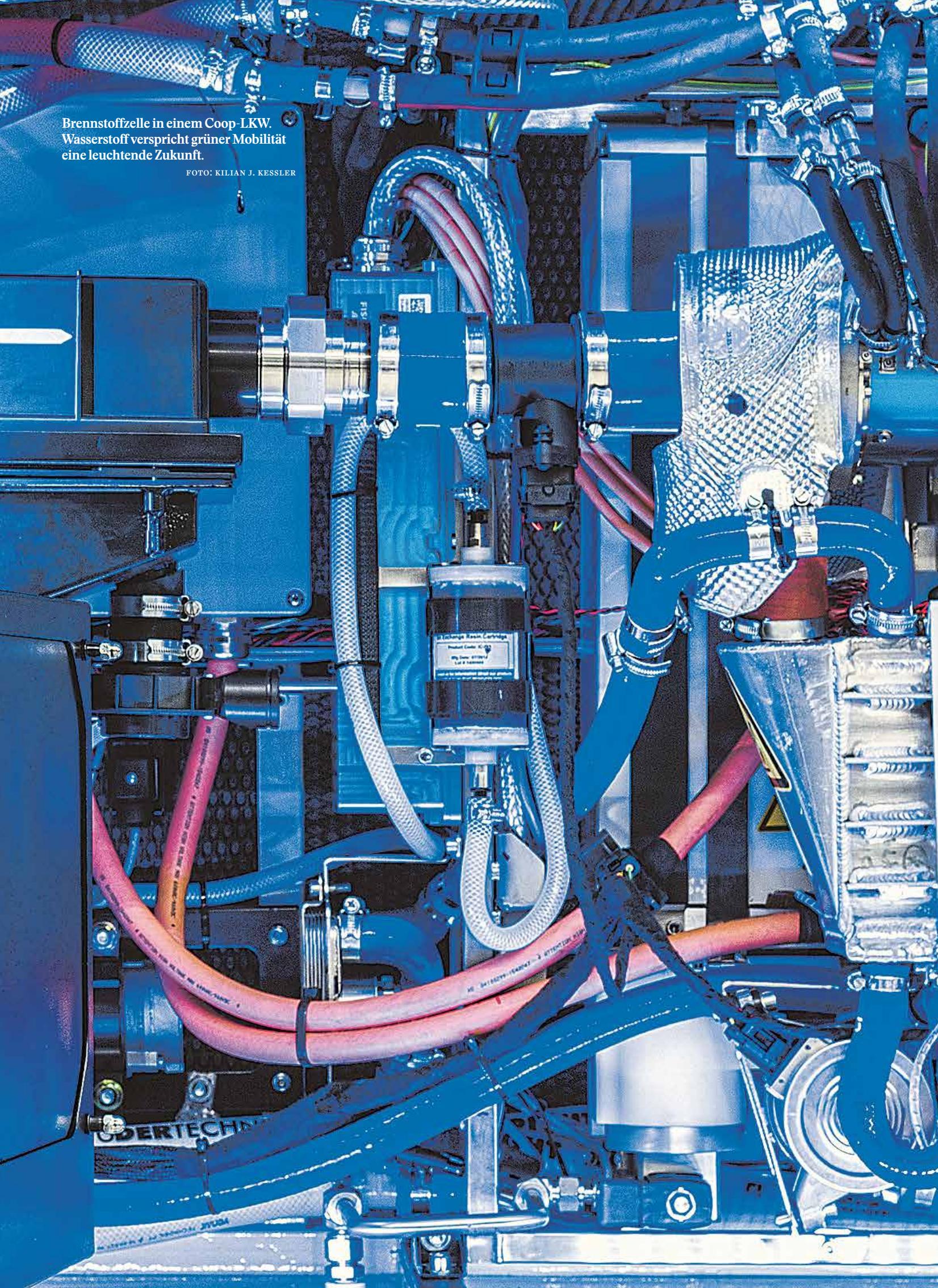
Nach ein paar Blockbustern ist der 3D-Hype im Kino schnell abgeflaut und Virtual-Reality-Brillen verkaufen sich mehr schlecht als recht. Einmal mehr muss die Pornoindustrie einer Technologie zum Durchbruch verhelfen.

TORU HANAI/REUTERS



Brennstoffzelle in einem Coop-LKW.
Wasserstoff verspricht grüner Mobilität
eine leuchtende Zukunft.

FOTO: KILIAN J. KESSLER



Wasserstoff aus erneuerbaren Quellen könnte künftig Energie für sauberen Verkehr liefern. Ein Kraftwerk bei Basel möchte dabei eine Vorreiterrolle spielen. Doch es gibt Widerstand.

Autofahren mit Wasser klingt gut, sorgt aber für Streit am Rhein

von Oliver Ristau

Der Blick fällt auf den Rhein und das alte Wasserkraftwerk von Wyhlen. Die Sonne wirft ein Glitzern auf den Fluss. Velofahrer sind unterwegs. Auf der anderen Seite die Schweiz, Augst und Pratteln, in der Ferne die Silhouette des Juras. Michael Kempkes schätzt den Ausblick, den sein Haus bietet. Doch er fürchtet um die Idylle, seit der deutsch-schweizerische Stromproduzent Energiedienst auf dem Gelände des Kraftwerks eine Anlage zur Produktion von Wasserstoff errichten will.

«Wir haben nichts gegen Wasserstoff», sagt der 50-Jährige, der eine Bürgerinitiative gegen das Projekt anführt. «Aber bitte nicht an diesem Standort.» Der Unternehmer, der einen Kfz- und Bootsteile-Handel im Internet unterhält und selbstständig in der Aluminiumindustrie arbeitet, macht sich Sorgen wegen Explosionen und Verpuffungen. Denn Wasserstoff kann in hoher Konzentration beim Kontakt mit Sauerstoff explodieren. «Die Anlage sollte deshalb in grösserer Entfernung zu den Häusern der Anwohner realisiert werden», fordert Kempkes.

Fachstellen haben keine Bedenken

Peter Trawitzki versucht, die Bedenken zu zerstreuen. «Das Risiko ist sehr klein und stellt nach Aussage der Behörden die Genehmigungsfähigkeit der Anlage nicht grundsätzlich infrage», sagt der Ingenieur, der bei Energiedienst für das Wasserstoffprojekt verantwortlich ist. Auch die Schweizer Behörden seien eingebunden. Die eidgenössischen Fachstellen hätten

keine Bedenken. «Wir nehmen die Sorgen der Bürgerinitiative dennoch ernst und gehen beim Lärmschutz, der ökologischen Gestaltung und der Sicherheit über die Mindestanforderungen deutlich hinaus», verspricht Trawitzki.

Die Gefahren der Technologie seien jedenfalls deutlich geringer als die Chancen, die sie böte. Und was sie möglich macht, klingt gut: Emissionsfreier Verkehr ist in Zeiten von Abgas-Skandalen und zu vielen Luftschadstoffen in den Städten ein aktuelles Thema.

Emissionsfreier Verkehr ist in Zeiten von Abgas-Skandalen und zu vielen Luftschadstoffen ein aktuelles Thema.

«Die Mobilität muss grün werden, und wir sehen derzeit nicht, dass Elektroautos das alleine schaffen», sagt Trawitzki. Denn noch sind die Batterien dafür teuer, zu schwer und haben lange Ladezeiten. «Wir brauchen deshalb auch andere Konzepte, gerade für schwere Fahrzeuge wie Lastwagen und Busse. Und das sind Wasserstoff und Brennstoffzellen», zeigt sich der Ingenieur überzeugt.

In den Brennstoffzellen erzeugt die Reaktion von Wasserstoff und Sauerstoff Strom, der einen Elektromotor antreibt. Vorteile gegenüber reinen Elektroautos sind die höheren Reichweiten von mehreren Hundert Kilometern und eine schnell-

le Betankung der Fahrzeuge. Auch das Bundesamt für Energie (BFE) propagiert die Technologie. Ohne den massiven Ausbau der Elektromobilität mit Batterien und Brennstoffzellen, schreibt das Amt in einem Positionspapier, seien die internationalen Klimaziele in den kommenden Jahrzehnten nicht zu schaffen.

Voraussetzung: Der Wasserstoff wird mit erneuerbaren Energien erzeugt, so

ANZEIGE

Reha Chrischona

Die Rehabilitationsklinik in Ihrer Nähe.
www.buespi.ch



Basel-Stadt und Region

Allschwil

Denz, Gertrud, von Mönchwil/AG, 23.10.1926–24.09.2017, Lilienstr. 30, Allschwil, Trauerfeier: 05.10.17, 10.30 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

Hänger, Edith, von Lupsingen/BL, Basel/BS, 01.04.1926–24.09.2017, Muesmattweg 33, Allschwil, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Sala, Klara, von Onsernone/TI, 07.10.1926–16.09.2017, Spitzwaldstrasse 203, Allschwil, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 14.00 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil, Trauerfeier im engsten Kreis.

Wüest, Oskar, von Grossdietwil/LU, 11.11.1924–21.09.2017, Steinbühlallee 172, Allschwil, Trauerfeier: 27.09., 14.00 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

Basel

Baumann-Frey, Ruth, von Niederlenz/AG, 25.02.1929–23.09.2017, Wasgenring 23, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 09.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Baumgartner-Mai, Johann, von Langnau im Emmental/BE, 12.04.1926–20.09.2017, Falkensteinerstr. 30, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 14.00 Uhr, Johanneskirche.

Berdar Arrian, Hanna, von Basel/BS, Courroux/JU, 07.08.1952–21.09.2017, Friedrich Miescher-Str. 1, Basel, wurde bestattet.

Bigler-Borloz, Paul, von Worb/BE, 19.08.1930–20.09.2017, Bruderholzweg 21, Basel, wurde bestattet.

Bolz-Peter, Elisabeth Emma, von Röthenbach im Emmental/BE, Liestal/BL, 31.10.1977–14.09.2017, Grienstr. 53, Basel, wurde bestattet.

Borel-Kähr, Alice, von Basel/BS, 22.08.1921–18.09.2017, Holeestr. 119, Basel, wurde bestattet.

Börlin-Hügli, Hedwig Frieda, von Basel/BS, 11.07.1914–18.09.2017, St. Alban-Vorstadt 85, Basel, wurde bestattet.

Christ-Flotow, Martin Abraham, von Basel/BS, Riehen/BS, 21.09.1923–25.09.2017, Gellertstr. 138, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 03.10., 14.00 Uhr, Niklauskapelle des Basler Münsters.

Crevoisier-Cuttat, Suzanne Martha, von Basel/BS, Lajoux/JU, 16.04.1926–11.09.2017, Gellertstr. 138, Basel, wurde bestattet.

Dietsche-Ernst, Franz Eugen Gustav, von Basel/BS, 06.03.1935–25.09.2017, Allmendstr. 40, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 15.00 Uhr, St. Michelskirche.

Ephraim, Isaiah, von Basel/BS, Bremgarten bei Bern/BE, 21.02.2008–24.09.2017, Rodrisstr. 4, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Favè Sigris, Lukas Carl, von Müstair/GR, 22.12.1925–21.09.2017, Horburgstr. 54, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 14.00 Uhr, Kath. Kirche, Binnigen.

Frank, Karl August Peter, von Basel/BS, 31.01.1917–21.09.2017, Schützenmattstr. 46, Basel, wurde bestattet.

Frey-Hartje, Sylvia, von Trachselwald/BE, 29.05.1932–15.09.2017, Haltingerstr. 101, Basel, wurde bestattet.

Fuog, Max Ulrich, von Basel/BS, Stein am Rhein/SH, 10.09.1924–14.09.2017, Wollbacherstr. 7, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Gallmann-Neuhaus, Ursula, von Aeugst am Albis/ZH, 06.09.1952–24.09.2017, Delsbergerallee 53, Basel, wurde bestattet.

Gempp, Rolf, von Basel, 24.11.1938–21.09.2017, Rheinschanze 12, Basel, Trauerfeier: Montag, 02.10., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Goepfert-Lehmann, Ruth, von Basel BS,

28.04.1929–15.09.2017, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

Gysin-Aegerter, Marie-Louise, von Basel/BS, 11.12.1939–23.09.2017, Gellertstr. 138, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 03.10., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Huber, Paul Heinz, von Krauchthal/BE, 10.09.1948–18.09.2017, Kapellenstr. 33, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 04.10., 15.00 Uhr, Restaurant Schützenhaus, Schützenmattstrasse 56.

Hunkeler, René, von Ebersecken/LU, 23.11.1952–10.09.2017, Mühlhauserstr. 118, Basel, wurde bestattet.

Königer, Manfred, aus Deutschland, 29.12.1947–17.09.2017, Kohlenberggasse 20, Basel, wurde bestattet.

Messer, Claude Bruno, von Fraubrunnen/BE, 22.07.1955–07.09.2017, Hammerstr. 35, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Mutz-Wyssner, Emanuel, von Basel/BS, 10.11.1927–23.09.2017, St. Alban-Vorstadt 83, Basel, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Nostitz Rieneck-Laubscher, Erika, von Basel/BS, Täuffelen/BE, 05.09.1935–22.09.2017, Gellertstr. 13A, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Perfetti Kuyucuoglu, Pia Mathilde, von Uster/ZH, 11.09.1940–20.09.2017, Im Rankhof 10, Basel, wurde bestattet.

Schaad, Christa Marlies, von Basel/BS, 14.10.1951–16.09.2017, Fürstensteinerstr. 45, Basel, wurde bestattet.

Schäublin-Lüthi, Dora, von Bennwil/BL, 13.07.1919–15.09.2017, Zürcherstr. 143, Basel, wurde bestattet.

Schenker-Pfund, Margaretha, von Basel/BS, Boningen/

SO, 10.05.1926–16.09.2017, Gellertstr. 138, Basel, wurde bestattet.

Seiffert-Wukan, Rudolf, von Riehen/BS, 26.04.1929–22.09.2017, Bruderholzweg 21, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 03.10., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Voigt-Meier, Josefina, von Basel/BS, 26.01.1925–20.09.2017, Falkensteinerstr. 30, Basel, wurde bestattet.

Birsfelden

Rizzello, Antonio, aus Italien, 14.02.1961–18.09.2017, Birseckstrasse 4, Birsfelden, wurde bestattet.

Zufferey-Schneider René, von Anniviers/VS, Chippis/VS, 26.05.1930–17.09.2017, Böhlenstr. 4, Birsfelden, wurde bestattet.

Hölstein

Probst-Beglinger, Verena, von Lützenflüh/BE, 06.07.1942–13.09.2017, Gartenstrasse 2, Hölstein, wurde bestattet.

Muttenz

Altermatt, Urs Josef, von Muttenz/BL, Balsthal/SO, Niederbuchsiten/SO, 03.08.1939–15.09.2017, Hauptstrasse 11, Muttenz, wurde bestattet.

Bossart-Gosteli, Vinzenz, von Dagmersellen/LU, 24.06.1938–26.09.2017, Pfaffenmattweg 62, Muttenz, Trauerfeier im Familienkreis.

Di Pinto-Greco, Biagia, aus Italien, 06.07.1935–19.09.2017, Bahnhofstr. 57, Muttenz, Trauerfeier: 26.09.17, 13.30 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz.

Dörler-Bergamin, Philomena, von Muttenz/BL, Zürich/ZH, 02.04.1930–26.09.2017, Pestalozzistr. 31, Muttenz, Trauerfeier: 04.10.,

13.30 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz.

Eger-Kessler, Oskar Emil, von Muttenz/BL, Riehen/BS, 30.03.1924–07.09.2017, Tramstrasse 83, Muttenz, wurde bestattet.

Jordi-Kapp, Lotte, von Muttenz/BL, Wyssachen/BE, 17.10.1931–22.09.2017, Nelkenweg 5, Muttenz, Trauerfeier zu einem späteren Zeitpunkt.

Kölliker-Baumgartner, Paul, von Rohrbach/BE, 26.12.1942–22.09.2017, Klünenfeldstr. 43, Muttenz, Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Sträuli-Hagen, Kurt, von Wädenswil/ZH, 04.04.1937–19.09.2017, Unterwartweg 17, Muttenz, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Wagner-Leuenberger, Julius «Jules», von Muttenz/BL, Reigoldswil/BL, 27.05.1925–30.08.2017, Baselerstr. 20, Muttenz, Trauerfeier: 28.09., 14.00 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

Pratteln

Hänggi, Marcel Bortolo, von Nunningen/SO, 05.06.1936–21.09.2017, Gempenstr. 14a, Pratteln, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Kleiner-Müller, Ruth, von Rorschacherberg/SG, Basel/BS, 27.01.1938–18.09.2017, Unterer Rüttschetenweg 32, Pratteln, Beisetzung im engsten Familienkreis.

Lagnaz-Bretscher, Alice, von Pratteln/BL, 18.05.1924–18.09.2017, Oberbiel 27, c/o APH Moosmatt, Pratteln, Verabschiedung: Freitag, 29.09., 14.00 Uhr, reformierte Kirche, Schauenburgerstr. 3.

Pfister-Wüthrich, Alice, von Bözen/AG, 13.02.1929–18.09.2017,

Schlossstrasse 29, Pratteln, Abdankung: Mittwoch, 27.09., 14.00 Uhr, Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

Rufer, Walter Heinz, von Basel/BS, Lüterkofen-Ichertswil/SO, 03.07.1936–24.09.2017, Längstr. 2, Pratteln, Trauerfeier: 12.10., 14 Uhr, Friedhof Blözen.

Reinach

Erb-Winter, Martha, von Basel/BS, Oberhof/AG, 16.05.1928–25.09.2017, Niederbergstr. 1, Reinach, Trauerfeier: 26.10., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Schaub-Burckhardt, Hans Jakob, von Itingen/BL, 22.12.1924–15.09.2017, Gartenstr. 17, Reinach, wurde beigesetzt.

Riehen

Albrecht-Bösch, Bertha, von Basel/BS, 28.11.1926–21.09.2017, Inzlingerstr. 50, Riehen, Trauerfeier im engsten Kreis.

Guri, Hedy Mina, von Schlossrued/AG, 21.03.1930–23.09.2017, Schützengasse 60, Riehen, Trauerfeier im engsten Kreis.

Hauser-Plüss, Ellmar, von Basel/BS, 31.10.1933–21.09.2017, Albert Oeri-Str. 7, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 29.09., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

laufend aktualisiert:
tageswoche.ch/todesanzeigen



Das Kraftwerk Wyhlen soll Strom liefern für die Produktion von Wasserstoff.

FOTO: ENERGIEDIENST

wie es Energiedienst mit dem Laufwasserkraftwerk in Wyhlen vor den Toren Basels plant. Nur dann können die Emissionen im Vergleich zu konventionellen Treibstoffen gesenkt werden. Das funktioniert mit einem sogenannten Elektrolyseur. Dieser zerlegt Wasser (H₂O) mit Hilfe von Strom in Wasser- (H₂) und Sauerstoff (O₂). Klassischer wird gebundener Wasserstoff aus Erdöl, Erdgas oder Kohle gewonnen. Dann hat er gegenüber Benzin und Diesel allerdings keinen Klimaschutzbonus. Weiterer Pluspunkt von grünem Wasserstoff:

Er kann quasi als Speicher für Strom aus erneuerbaren Quellen dienen, wenn er im Überfluss erzeugt und gelagert wird.

Noch steht die Baugenehmigung der Gemeinde Grenzach-Wyhlen aus. Trawitzki rechnet aber damit, dass noch im November der Spatenstich erfolgen kann. Im Sommer 2018 soll dann der Elektrolyseur seine Arbeit aufnehmen. Den neuen grünen Kraftstoff will die Energiedienst Holding mit Sitz in Laufenburg entweder an Tankstellenbetreiber oder an Verkehrsunternehmen liefern, die auf Brennstoffzellenmobilität umrüsten wollen. «Gerade in der Schweiz gibt es dafür einige potenzielle Nahverkehrsanbieter», sagt Trawitzki.

Auch Coop wäre eine Option. Der Detailhändler betreibt seit knapp einem Jahr in Hunzenschwil im Kanton Aargau die erste öffentliche Wasserstofftankstelle der Schweiz. Sie versorgt zwölf Brennstoffzellenautos des eigenen Fuhrparks sowie einen 35-Tonner. Dieser hat Anfang Juni als weltweit erster Schwertransporter seiner Art vom Zürcher Strassenverkehrsamt eine Strassenzulassung erhalten.

Konzipiert wurde der Brennstoffzellen-Brummi vom Fahrzeugentwickler Esoro aus Fällanden im Kanton Zürich. Und auch der Wasserstoff dafür stammt aus der Schweiz, genauer: von einem Laufwasserkraftwerk in Aarau. Analog zu dem Vorhaben in Wyhlen arbeitet auch an der Aare ein mit Strom aus Wasserkraft betriebener Elektrolyseur. Nach Angaben der Betreiber, der Schweizer Wasserstoff-Initiative H₂ Energy, kann die Anlage den Jahresbedarf von 170 Autos mit Brennstoffzellenantrieb sichern.

Bei der einen Tankstelle soll es nicht bleiben, wie Coop-Sprecher Ramon Gander versichert. Drei weitere Standorte seien derzeit in Vorbereitung. Ebenso ein Ausbau des Fuhrparks: «Wir planen weitere Wasserstoff-LKW und -PKW anzuschaffen», sagt Gander. «Wir sind vom Potenzial der wasserstoffbetriebenen Mobilität überzeugt. Die bisherigen Erfahrungen sind positiv. Wir konnten in einem Jahr mit unserer gesamten Brennstoffzellenflotte rund 330 000 Kilometer ohne Probleme absolvieren und damit 62,7 Tonnen CO₂ einsparen.» Der Preis für den Treibstoff liegt mit 10,90 Franken pro Kilogramm auf dem Niveau für konventionelle Treibstoffe. Ein Personenwagen kommt mit einem Kilo etwa 100 Kilometer weit.

Die Planung geht weiter

Dass Wasserstoff für die an Wasserkraft reichen Alpenländer eine attraktive Option werden kann, zeigt auch die Kooperation der grossen österreichischen Energiekonzerne OMV und Verbund. Erdölproduzent OMV will in seinen Raffinerien künftig mit Wasserkraftstrom grünen Wasserstoff erzeugen. Und auch bei Energiedienst gehen die Planungen weiter. «Wenn die grüne Mobilität sich so entwickelt, wie wir es erwarten, werden wir die Anlage in Wyhlen erweitern oder neue Anlagen an anderen Standorten bauen», sagt Ingenieur Trawitzki.

Anwohner Michael Kempkes wird das nicht gerne hören. Seine Bürgerinitiative setzt sich weiter dafür ein, dass das Wasserstoffzeitalter nicht direkt am Kraftwerk Wyhlen beginnt. ×



«Die Gefahren der Technologie sind deutlich geringer als die Chancen.»

Peter Trawitzki, Energiedienst



Performance

Mit Vampir-Romantik oder Bibel-Epos hat der Bodennebel in der Matthäuskirche nichts gemein. Dennoch ist die Aktion sinnlich und durchaus spirituell.

Mystische Nebelbänke

von Olivier Joliat und
Hans-Jörg Walter (Foto)

Erste Schwaden kriechen im Zeremonientempo den Mittelgang hinunter Richtung Altar. Bald bricht sich das Weiss an den Holzbänken, die sich dem bedächtigen Fluss in den Weg stellen. Wolkenspiele ranken um die Wellenbrecher, bis das Sitzgehölz nur noch eine Nebelbank ist.

So leicht und luftig sie ist: Die weisse Walze ist nicht zu stoppen – weder vom Putzpersonal, das während der Performance irritiert das Kirchenschiff betritt, noch von der Abendsonne, deren Strahlen für wunderbare Lichteffekte sorgen.

Nach einer Stunde hat der weisse Spuk das neogotische Gemäuer der Matthäuskirche bis unter die Kanzel gefüllt. Der Altar ist nur noch eine diffuse Kontur im Nebelmeer, erkennbar am Licht des Mischpultes für die Soundinstallation, die das Bedrohliche des Nebels mit wogenden Klängen unterstreicht.

Ein, zwei Zirren züngeln Richtung Kanzel und Balkon, von wo die Besucher das schaurig schöne Spektakel verfolgen können. Doch die finale Eroberung von Basels höchstem Kirchenraum wird abgewehrt von Heizstrahlern, welche die obere Luftschicht erwärmen. Das ist nötig, damit überhaupt ein Nebelmeer entstehen kann.

Das exakte Temperaturverhältnis zum kalten Nebel kennen Georg Birkner und Christoph Moerikofer nicht. Die beiden Initianten der Installation haben einfach so lange probiert, bis es funktionierte, und staunen nun jeden Abend aufs Neue, was genau passiert.

Reine Wissenschaft würde dem Nebelmeer seinen mystischen Nimbus rauben. Die Rationalität hat die für Gottesdienste kaum mehr genutzte Matthäuskirche sowieso schon entvölkert. x

Nebelmeer – Eine Installation in der Matthäuskirche: Donnerstag und Freitag, 27./28.9., 18.30–22 Uhr, Samstag, 29.9., 12–18 Uhr.





Was heute die Überwachungskamera erledigt, übernahm früher der Maskaron: Blattmaske an der Bibliothek für Gestaltung Basel.

Maskaronen

Die eine stiert finster, die andere spottet:
Auf den Spuren der Basler Steinfratzen.

Die Fassade blickt zurück

von Michel Schultheiss

Es passiert am helllichten Tag. Oder in der Nacht. Auf jeden Fall unter Erkern, Bogen und Konsolen. Und das fast überall in der Stadt. An der Hardstrasse zum Beispiel gibt es diese bärtigen Gesellen. Streng schauen sie auf uns herab, jedes Mal, wenn wir an ihnen vorbeigehen. Schlechtes Gewissen programmiert.

Lustiger ist es an der Münzgasse, wo uns ein komischer Kerl direkt ins Gesicht grinst. Fies wiederum im Gundeli, wo uns eine ganze Gruppe verspottet.

Die Rede ist von Maskaronen, ornamental verfremdeten Reliefköpfen, die in Basel so manches Gebäude schmücken. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Porträtbüsten. Der steinerne Kopf von Baumeister Hans Nussdorf (1420–1503) am Basler Münster zum Beispiel ist eine Porträtbüste. Da gehts um Verewigung einer historischen Person. Bei den Maskaronen dagegen, diesen seltsam verzerrten Fratzen, gehts eher ums Spielerische.

Schutz vor Schadenzauber

Über die Hintergründe der Maskaronen ist herzlich wenig bekannt. Ultradünne Quellenlage, bestätigt der stellvertretende Leiter der Basler Denkmalpflege, Thomas Lutz. «Bis jetzt hat sich noch niemand im Detail damit auseinandergesetzt», sagt er.

KULTUR FLASH

Queer Film Festival

Zehn Jahre Lust auf Veränderung

«The Future is queer» – die Zukunft ist schwul: Dieses Credo schreibt sich das Queer Film Festival Luststreifen für sein Zehn-Jahr-Jubiläum auf die Regenbogenfahne. Neben Spiel- und Dokumentarfilmen rund um die Diversität der Geschlechter und Triebe gibt es auch zwei Kurzfilmblöcke zu sehen. Und im Turbinenhaus der Aktienmühle wird am Freitag entsprechend gefeiert. ×

Queer Film Festival Basel, Neues Kino und Kultkino, bis 1. Oktober 2017.
www.luststreifen.ch

Performance



Müde Superhelden im Kleinbasel

Superhelden braucht das Land, die Stadt und ganz besonders das Kleinbasel. Der Performancekünstler Massimo Furlan erfüllt diesen Wunsch und schickt gleich sieben Supermänner auf die Piste. Allerdings sind es müde Superhelden, die arg in die Jahre gekommen sind. ×

«Blue Tired Heroes» von Massimo Furlan. Am Samstag, 14 und 16 Uhr, Kasernenareal.
www.kaserne-basel.ch

Grotesken sind auch die Wasserspeier, wie sie etwa am Münster zu sehen sind. Viele Maskaronen sind Chimären, also Mischwesen aus Mensch und Tier, und haben berühmte Vorbilder wie die mythischen Gorgonen oder die Sphinx.

Diese Tradition bricht bis heute nicht ab. Fratzen an Banken, Fratzen an Regierungsgebäuden, an Bürgerhäusern – man trifft sie in vielen Städten an. Einen regelrechten Aufschwung erfuhren die Maskaronen während des schon erwähnten Historismus. Bei den damals entstandenen Gebäuden spielten sie aber eine ganz andere Rolle als noch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Sie wurden zu reinem Zierrat. Die Architekten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts setzten auf einen Retro-Look, klassisch, gotisch und barock waren wieder en vogue. Womit die Köpfe plötzlich nicht mehr abschreckend wirkten, sondern schick.

Auf einmal wirkten die Fratzen nicht mehr abschreckend, sondern schick.

Zu den bekanntesten Fratzen in Basel zählen diejenigen von Arnold Böcklin (1827–1901) in der Kunsthalle. Der Kunstmaler mochte offenbar den Schabernack. Bei seinen Arbeiten für den Monumentalbau von Melchior Berri an der Augustiner-gasse gerieten er und die Museumskommission sich deshalb in die Haare.

Zum Streit kam es wegen des Wandgemäldes im Treppenhaus. Der Künstler wollte nicht akzeptieren, dass sich seine Auftraggeber immer wieder in sein Schaffen einmischten. Böcklin rächte sich auf seine Weise, indem er prompt ein paar Mitglieder der Kommission in seinem Wandbild karikierte.

Ein kleiner Scherz unter Brüdern

Wie viele der zahlreichen Maskaronen in Basel ganz gezielt Personen auf die Schippe nehmen, ist nicht bekannt. Ein bekanntes Beispiel gibt es aber noch. Man findet es bei der Confiserie Bachmann an der Gerbergasse, wo unter dem Erker steinige Gesellen mit beeindruckendem Schnauzbart hausen.

Der Architekt des Gebäudes, der Basler Heinrich Flügel (1869–1947), hat sich hier um 1900 womöglich einen kleinen Scherz erlaubt. Angeblich soll der Architekt den Bauherrn Rudolf Flügel – immerhin sein eigener Bruder – in mehreren Fratzen verewigt haben, ohne dass jener auch nur im Geringsten davon gewusst hätte.

Weitere Köpfe, die auf das Wirken von Heinrich Flügel zurückzuführen sind, gibt es gleich in der Nähe, beim Haus «zur Rose» an der Falknerstrasse. Ein Dutzend Löwen lauern dort und mutieren an der Wand allmählich zu menschlichen Gesichtern. ×



FOTO: MICHEL SCHULTHEISS

Erstaunlich eigentlich, da die Steinmetzarbeiten bisweilen zwar repetitiv, aber doch häufig von guter Qualität seien.

Eine Epoche sticht besonders heraus: «Maskaronen waren im ornamentfreudigen Historismus eine Modeerscheinung», sagt Lutz. Üppige Architekturformen und Bau-skulpturen seien insbesondere zwischen 1880 und 1900 weit verbreitet gewesen.

Das Phänomen zieht sich aber durch verschiedene Jahrhunderte, wenn auch immer ein wenig anders. Im Barock zum Beispiel schmückten Reliefköpfe sowohl Gebäude wie auch Möbel und Gefässe. In der Spätgotik waren Blattmasken beliebt – mit Pflanzen verzierte, oft bärtige Gesichter. Bestens bekannt: «dr Wild Maa». Das Motiv ist dank Vogel Gryff nicht nur als Ornament, sondern auch als tanzendes Ehrenzeichen immer noch lebendig.

Die Angewohnheit, Häuser mit sogenannten Neid- und Gaffköpfen zu versehen, um Dämonen zu vertreiben und anderes Unheil abzuwenden, ist sehr alt. An die Kraft des «bösen Blicks», sogenannten Schadenzauber, glaubten schon die Ägypter. Schaut ein Steinkopf entsprechend von einer Fassade herunter, will er damit das Haus beschützen.

Egal in welcher Kultur oder Epoche: Oft zeigen die fiesen Kerle ihre Zähne oder strecken die Zunge heraus – wie der Basler «Lällekönig». Berühmte Vertreter des

Kinoprogramm

Basel und Region 29. September bis 5. Oktober

ANZEIGE

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sehen»

Geld gewonnen, Land zerronnen.

Schweizer Investitionen in Grossplantagen
rauben Menschen die Existenz.
sehen-und-handeln.ch | PK: 60-707707-2

BASEL Steinvorstadt 36
CAPITOL kitag.com

- **ES** 14.00/17.00/20.00^{E/d/f} [16/14 J]
- **HEREINSPAZIERT!** [6/4 J]
FR-DI: 14.00^D
- **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]
17.00^D
- **ATOMIC BLONDE** [16/14 J]
20.00^{E/d/f}
- **MY LITTLE PONY: DER FILM**
MI: 14.00^D

KULT.KINO ATELIER
Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **MANIFESTO** [16/14 J]
12.10^{E/d}
- **LE REDOUTABLE** [10/8 J]
12.15^{F/d}
- **AKTIV INS ALTER** [8/6 J]
FR/SO/MO: 12.20^{Dialekt}
- **AUORE** [10/8 J]
12.20/18.00/20.45^{F/d}
- **VICEROY'S HOUSE** [8/6 J]
12.30^{E/d/f}
- **AVA** [14/12 J]
18.15–FR/MO–MI: 14.00^{F/d}
- **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]
14.00/16.15/18.30/20.45^{E/d/f}
- **IN ZEITEN DES ABNEHMENDEN LIGHTS** [0/0 J]
14.15/18.30^{D/d}
- **PARIS CAN WAIT** [6/4 J]
14.15^{E/d}
- **WESTERN** [16/14 J]
14.45/20.30^{Ov/d/f}
- **FINAL PORTRAIT** [0/0 J]
16.10^{E/d/f}
- **UNA MUJER FANTÁSTICA** [12/10 J]
16.20^{Sp/d/f}
- **THE PARTY** [12/10 J]
16.30/19.45/21.15^{E/d/f}
- **THE DEATH AND LIFE OF OTTO BLOOM** [14/12 J]
17.15^{E/d/f}
- **PORTO** [16/14 J]
19.15^{E/d/f}
- **LOGAN LUCKY** [12/10 J]
21.00^{E/d/f}
- **PIPPI AUSSER RAND UND BAND** [6 J]
SA: 14.00^D
- **EMIL UND DIE DETEKTIVE** [6 J]
SO: 14.00^D

KULT.KINO CAMERA
Rebgasse 1 kultkino.ch

- **UN SAC DE BILLES** [12/10 J]
FR: 14.00–SA–MI: 16.30^{F/d}
- **MY COUSIN RACHEL** [12/10 J]
14.30^{E/d}
- **GO HOME** [16/14 J]
16.15–FR: 20.00
SA–MI: 20.30^{F/d}
- **THE STUDENT** [16 J]
FR: 17.00^{Ov/d}
- **ON THE MILKY ROAD** [16/14 J]
18.15^{Ov/d/f}
- **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]
20.45–SA–MI: 14.15^{Dialekt/f}
- **QUEER SHORTS** [16 J]
FR: 22.00^{Ov/a}
- **HOUNDS OF LOVE** [16 J]
FR: 23.00^{E/d}
- **TRADING PARADISE** [6/4 J]
SA–MI: 18.45–SO: 12.45^{D/d}
- **HOUNDS OF LOVE** [16 J]
SA: 22.45^{E/d}
- **LIQUID PORN SHORTS** [18 J]
SA: 23.00^{Ov/a}
- **WALK WITH ME** [16/14 J]
SO: 12.30^{E/d}

NEUES KINO
Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **LUSTSTREIFEN - QUEER FILM FESTIVAL BASEL BIS 1. OKT. 2017:**
FR–SO: 10.33
- **HAPPY HAPPY BABY**
FR: 17.01^{O/a}
- **ÊTRE CHEVAL**
FR: 17.30^{F/a}
- **LESS**
FR: 19.00^{D/a}
- **GLOSE KNIT**
FR: 21.00^{Jap/a}
- **HOBBYHORSE REVOLUTION**
SA: 16.00^{Ov/a}
- **DIASPORA/SITUATIONS**

SA: 18.00^{F/E/a}

- **SHUTTER (2014)** [18 J]
SA: 20.00^{ohne Dialog}
- **QUEER SHORTS**
SA: 21.00^{Ov}
- **AFTER LOUIE**
SA: 22.30^F
- **KATER**
SO: 15.45^{D/a}
- **TAILOR**
SO: 18.00^{Port/a}
- **MY BODY IS POLITICAL**
SO: 18.01^{Port/a}
- **OVARIAN PSYCHOS**
SO: 20.00^F

PATHÉ KÜCHLIN
Steinvorstadt 55 pathe.ch

- **CARS 3 - EVOLUTION - 3D** [6/4 J]
10.30/12.50/15.10/20.20
SA/MO/MI: 17.30^D
- **CARS 3 - EVOLUTION** [6/4 J]
11.00/13.20/15.45
FR/SO/DI: 17.30^D
- **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]
10.30/13.00
FR/SO/DI: 20.40–SA/MI: 18.15^D
FR/SO/DI: 18.15–SA/MI: 20.40
MO: 20.30^F
- **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]
11.00/14.00–FR/SO/DI: 17.00
FR: 23.00–SA/MO/MI: 20.00^D
FR/SO/DI: 20.00
SA/MO/MI: 17.00–SA: 23.00^F
- **THE CIRCLE** [12/10 J]
FR/SO/DI: 11.00/20.20
SA/MO/MI: 18.00^D
FR/SO/DI: 18.00
SA/MO/MI: 11.00/20.20^F
- **THE LEGO NINJAGO MOVIE** [6/4 J]
FR/SO/DI: 11.30/16.00
SA/MO/MI: 13.45^D
- **THE LEGO NINJAGO MOVIE - 3D** [6/4 J]
FR/SO/DI: 13.45
SA/MO/MI: 11.30/16.00^D
- **HEREINSPAZIERT!** [6/4 J]
16.10/18.15–FR: 11.45/14.00
SA/MO/MI: 20.45^D
- **OSTWIND - AUFBRUCH NACH ORA** [6/4 J]
FR/SO/DI: 13.20–SA/MO: 15.40^D
- **ES** [16/14 J]
FR: 15.10/21.20/0.05
SA–MI: 11.40/14.30/17.20
SA–MO/MI: 20.10–SA: 23.00^D
19.50–FR/SA: 22.40^E
- **BARRY SEAL - ONLY IN AMERICA** [12/10 J]
15.30–FR/SO/DI: 18.00
FR–SO/DI/MI: 20.30–SA: 23.00^D
FR: 23.00–SA/MO/MI: 18.00^F
FR/SA: 20.30 SO: 18.00 CINÉ DELUXE
- **ICH - EINFACH UNVERBESSERLICH 3** [6/4 J]
FR/SO/DI: 15.40
SA/MO/MI: 13.20^D
- **LOGAN LUCKY** [12/10 J]
FR/SO/DI: 18.10^E
FR/SO/DI: 20.45
FR/SA: 23.15–SA/MO/MI: 18.10^D
- **ANNABELLE 2** [16/14 J]
FR/SA: 22.45^D
- **MOTHER!** [16/14 J]
FR/SA: 22.45^E
- **DUNKIRK** [12/10 J]
FR/SA: 23.10^E
- **BIGFOOT JUNIOR** [6/4 J]
SA–MI: 11.45–SO/DI: 14.00^D
- **BIGFOOT JUNIOR - 3D** [6/4 J]
SA/MO/MI: 14.00^D
- **FLITZER** [12/10 J]
MO: 20.00^{Dialekt}
- **HIGH SOCIETY** [12/10 J]
DI: 20.30^D
- **MY LITTLE PONY: DER FILM**
MI: 15.40^D

PATHÉ PLAZA
Steintorstr. 8 pathe.ch

- **HIGH SOCIETY** [12/10 J]
FR/MO–MI: 18.00
FR–MO/MI: 20.15–SA/SO: 15.15^D
- **KILLER'S BODYGUARD** [16/14 J]
FR/SA: 22.30^D
- **ES** [16/14 J]
SA/SO: 17.30^F DI: 20.15^D

REX
Steinvorstadt 29 kitag.com

- **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]
20.30–FR–MO/MI: 14.30/17.30
DI: 14.00/17.00^{E/d/f}

- **CARS 3 - EVOLUTION** [6/4 J]
15.00^D
18.00–FR–MO/MI: 21.00^{E/d/f}
- **KITAG CINEMAS Opera Live: LA BOHÈME** [4/4 J]
DI: 20.15^{Ov/d}

STADTKINO
Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- **ALLE ANDEREN** [14/12 J]
FR: 18.30^D
- **L'ÉCLISSE** [16/14 J]
FR: 21.00^{Ov/a}
- **O ORNITÓLOGO** [16/14 J]
SA: 15.15^{Ov/d}
- **LA PISCINE** [16/14 J]
SA: 17.30^{F/d}
- **TONI ERDMANN** [12/10 J]
SA: 20.00^{Ov/E/Romän/d}
- **FRANKREICH, WIR KOMMEN!**
SO: 13.30^{Ov/a}
- **VIVA MARIA!** [16/14 J]
SO: 15.15^{Ov/d}
- **DER ÜBERFALL** [12/10 J]
SO: 17.30^D
- **ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD** [16/14 J]
SO: 20.00^{F/d}
- **UNTITLED** [12/10 J]
MO: 18.00^{E/d}
- **HAPPY END** [14/12 J]
MO: 21.15^{F/d}
- **WORKINGMAN'S DEATH** [16/14 J]
MI: 18.30^{Ov/d}
- **LA NOTTE** [16/14 J]
MI: 21.00^{O/a}

FRICK MONTI
Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **CARS 3 - EVOLUTION - 3D** [6/4 J]
FR–SO: 19.15–SA–MO/MI: 15.00^D
- **ES** [16/14 J]
FR–SO: 21.00–MO/MI: 20.15^D
- **ICH - EINFACH UNVERBESSERLICH 3 - 3D** [6/4 J]
SA: 13.30^D
- **MARY'S LAND** [12/10 J]
SA/MO: 17.45^D
- **DIE GÖTTLICHE ORDNUNG** [12/10 J]
SO: 11.00^{Dialekt}
- **THE LEGO NINJAGO MOVIE - 3D** [6/4 J]
SO/MI: 13.00^D
- **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]
SO: 17.00^D

LIESTAL KINOORIS
Kanonengasse 15 kinooris

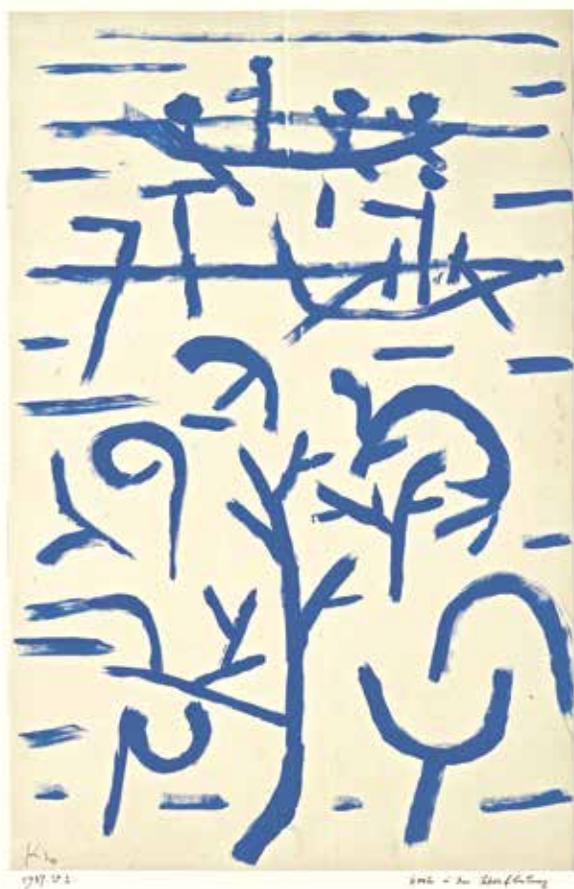
- **CARS 3 - EVOLUTION** [6/4 J]
FR/DI: 17.30–SA: 14.15/17.00
SO: 14.30–MO/MI: 18.00
MI: 15.15^D
- **ES** [16/14 J]
FR: 20.00–SA: 19.45
SO/MO/MI: 20.30^D
- **KINGSMAN: THE GOLDEN CIRCLE** [16/14 J]
FR: 23.00–SA: 22.45–SO: 17.15^D
- **THE LEGO NINJAGO MOVIE - 3D** [6/4 J]
SA: 11.00–SO: 12.15–MI: 13.00^D
- **Royal Opera House: LA BOHÈME**
DI: 20.00^{Ov}

SPUTNIK
Bahnhofplatz palazzo.ch

- **AUORE** [10/8 J]
FR–SO: 18.00^{F/d}
- **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]
20.15^{E/d/f}
- **IN ZEITEN DES ABNEHMENDEN LIGHTS** [0/0 J]
SO: 13.00^D
- **A BRAS OUVERTS** [6/4 J]
SO: 15.30^{F/d}
- **PARIS CAN WAIT** [6/4 J]
MO–MI: 18.00^{F/d}

SISSACH PALACE
Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **CARS 3 - EVOLUTION - 3D** [6/4 J]
FR–SO: 16.00^D
- **CARS 3 - EVOLUTION** [6/4 J]
MO–MI: 16.00^D
- **AVA** [14/12 J]
18.00–SO: 10.30^{F/d}
- **VICTORIA AND ABDUL** [8/6 J]
20.30^{E/d/f}
- **ICH - EINFACH UNVERBESSERLICH 3** [6/4 J]
SA–MI: 14.00^D



«Boote in der Überflutung» von Paul Klee aus dem Jahr 1937.

FOTO: ROBERT BAYER

Zeitmaschine

Die Fondation Beyeler zeigt in ihrer Sonderausstellung Werke von Paul Klee, die die Karriere des Sammlers prägten.

Wie Beyeler 100 Klees kaufte

von Dominique Spirgi

Dem Spätwerk von Paul Klee war Ernst Beyeler besonders zugetan. Zum Beispiel dem Gemälde «Boote in der Überflutung». Die Boote sind auf dem Bild, das auf den ersten Blick wie eine abstrakte Ansammlung urtümlicher Zeichen wirkt, deutlich zu erkennen. Das Bild gehört zur Sammlung des Museums und ist auch in der Sonderausstellung «Klee – Die abstrakte Dimension» zu sehen, neben neun weiteren Klees aus der Sammlung und rund hundert Leihgaben aus wichtigen Museen und Privatsammlungen aus der ganzen Welt.

Der im Kanton Bern geborene Maler ist neben Picasso einer der massgeblichen

Künstler in der Sammlung Beyeler. Seine Werke prägten überdies Ernst Beyelers Karriere als Kunsthändler. Über 500 Klees gingen ab 1952 durch seine Hände.

Erfolgreiche Spekulation

Ein Klee-Deal ragt dabei besonders heraus. Das war im Jahr 1960. Der US-amerikanische Stahlmagnat und Kunstsammler David Thompson aus Pittsburgh wollte seine grosse Klee-Sammlung loswerden. Hundert Werke aufs Mal. Weil der Verkauf der Werke an Filmschauspieler und -produzenten in Hollywood missriet, rief Thompson Beyeler an, bei dem er früher schon eingekauft hatte. Und Beyeler griff zu. Denn der gewiefte Kunsthändler hatte eine zündende Geschäftsidee im Hinterkopf.

Thompson wollte als Anzahlung für seine Klees unbedingt Kandinskys «Improvisation 10» aus Beyelers Sammlung haben. Der Kunsthändler wollte das Werk aber auf keinen Fall hergeben. Schliesslich wurde man sich doch noch einig. Über den damaligen Kaufpreis ist nichts bekannt. Nur dass er Beyeler zwischenzeitlich an den Rand des Ruins trieb.

Aber der Kunsthändler hatte eine wenn auch spekulative, so letztlich doch brillante Idee: In Düsseldorf sollte die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen gegründet und von der Regierung des Bundeslands mit für damalige Verhältnisse extrem viel Geld ausgestattet werden. Diese Mittel waren nötig, um in der Nachkriegszeit eine neue Sammlung der Moderne aufzubauen – unter anderem mit Werken von Paul Klee, der einst Professor an der Akademie in Düsseldorf gewesen, von den Nazis aber vertrieben worden war.

Das Bundesland griff dankbar zu. Beyeler konnte für 6,5 Millionen D-Mark 88 Werke von Klee verkaufen und war fein raus. Zumal er einige prächtige Stücke wie eben die «Boote in der Überflutung» behalten konnte und auf elegante Weise einige unbedeutende Werke des überaus fleissigen Künstlers loswurde.

Beyeler hatte ein gutes Geschäft gemacht, das Bundesland Nordrhein-Westfalen «seinen» Klee wieder. Eine Win-win-Situation also?

Freundschaftliche Beziehung

Nicht ganz. Denn der Gründungsdirektor des Düsseldorfer Museums, Werner Schmalenbach, war nicht ganz glücklich mit der Sammlung, die er 1962 übernehmen musste. In seinem sehr lesenswerten Buch «Die Lust auf das Bild» bemerkt er, dass er immer wiederversucht habe, «einige besonders schwache Arbeiten aus der Klee-Kollektion abzustossen», um das Gesamtniveau der Sammlung zu steigern. Der Wunsch blieb ihm aber verwehrt.

Schmalenbach konnte sich mit der Sammlung erst anfreunden, nachdem er rund die Hälfte der Bilder und Zeichnungen von Klee ins Depot verbannt hatte – «zum ersten Mal ging ich beglückt durch die Räume», schreibt er. Und bedauerte es sehr, dass diese nach seinem Rücktritt 1990 wieder ausgestellt wurden.

Die freundschaftliche Beziehung zwischen Schmalenbach, der in Basel aufgewachsen war und studiert hatte, und Beyeler wurde dadurch nicht getrübt. Der Basler Kunsthändler verhalf dem Museumsdirektor zu einigen herausragenden Werken, die dieser für den Aufbau der Sammlung benötigte. Und nicht zuletzt fanden ja auch einige bedeutende Klee-Werke ihren Weg in die Düsseldorfer Sammlung. Einige davon sind nun in der Ausstellung in der Fondation Beyeler zu sehen. ×

Fondation Beyeler: «Klee – Die abstrakte Dimension».

1. Oktober 2017 bis 21. Januar 2018.



Damit kurbelte sich schon Grossmutter zu höchstem Glück.

FOTO: ISTOCK

Supersach

Gebets- und Kaffeemühle heissen nicht zufällig so ähnlich. Und ökologisch gesehen spricht ohnehin alles für Handarbeit.

Einen Dreh menschlicher

von Martin Stohler

Zu den Küchengeräten meiner Grossmutter gehörte auch eine Kaffeemühle. Ein klassisch-schlichtes Modell aus Holz mit einer Kurbel zum Drehen und einem kleinen beweglichen Metalldeckel über dem Mahlwerk. Sehr einfach zu bedienen.

Grossmutter schob den Deckel zur Seite, schüttete eine Handvoll Bohnen in die Mühle, schloss den Deckel wieder, dann durfte ich die Kurbel drehen. Knirschen im Innern der Mühle, und gemahlener Kaffee fiel in die Schublade unter dem Mahlwerk. Wie Grossmutter daraus Kaffee braute, weiss ich nicht mehr, es ist zu lange her.

Tante Liesel hatte eine Kaffeemaschine. Keine Kolbenmaschine, sondern eine mit einer Wärmeplatte, einem Glaskrug und einem Filteraufsatz. Man füllte kaltes Wasser in die Maschine, dieses wurde erwärmt und rann dann durch den mit gemahlenem Kaffee gefüllten Filter in den Glaskrug.

Das Getränk, das schliesslich in unseren Tassen dampfte, war nicht eben ein

Göttertrank, aber um einiges besser als der Café crème in vielen Beizen, den man nur trinken konnte, wenn man eine Tonne Zucker reingeschüttet hatte oder einen Nussgipfel dazu ass.

Tante Liesel besass keine Kaffeemühle. Jedenfalls keine mit einer Kurbel zum Drehen. Wahrscheinlich benutzte sie die grosse elektrische Mühle im Laden oder kaufte den Kaffee schon gemahlen. In den Augen von Kaffee-Aficionados dürften beide Varianten keine Gnade finden: Damit der Kaffee sein volles Aroma entfaltet, haben die Bohnen frisch gemahlen zu sein. Basta.

Kaffee wie in Italien

Andererseits: Optimal war die Kaffezubereitung und Warmhaltung in der von Tante Liesel benutzten Maschine sowieso nicht, Spitzenresultate durfte man auch von frisch gemahlenen Bohnen nicht erwarten.

Punkto Kaffeemaschinen hat sich in der Zwischenzeit gar manches verändert. Und das nicht nur in Restaurants und Cafés, wo man heute Kaffee trinken kann, wie es ihn früher nur in Italien gab. Auch in vielen Küchen stehen heute modernste Kaffee-

maschinen, mit denen man jederzeit das Getränk seiner Wahl zaubern kann.

So weit, so gut – doch das Ganze hat seinen Preis, ich meine jetzt nicht nur in Franken und Rappen. Indem wir das Zubereiten des Kaffees praktisch vollständig an die Maschinen delegiert haben, berauben wir uns weitgehend der Möglichkeit, Teil des Prozesses zu werden. Bestenfalls stellen wir noch den Mahlgrad ein oder schieben eine Kapsel in einen Schlitz und drücken auf einen Knopf. Das mag in den 1960er-Jahren eine glückverheissende Utopie gewesen sein, reibt sich heute aber mit der Sehnsucht nach Ursprünglichem.

Tief verwurzelte Erfahrung

Es liegt mir fern, einem unreflektierten Back to the Roots der Kaffe Zubereitung das Wort zu reden. Die Bohnen auf einem Blech über dem Feuer zu rösten und sie dann mit dem Mörser zu zerkleinern mag zwar reizvoll sein. Wie der Kaffee dann schmeckt, ist allerdings eine andere Frage.

Daher: Wollen Sie sich mit Gewinn beim Zubereiten des Kaffees einbringen, dann am besten beim Mahlen, hier können Sie Hand anlegen, hier spüren Sie sich wieder. Auch aus ökologischer Sicht spricht alles dafür, dass Sie Ihren Kaffee mit einer Handmühle mahlen – es sei denn, sie ist aus Tropenholz, dann haben Sie natürlich ein Problem.

Die kreisförmige Bewegung der Hand zieht Sie gleich einem Ritual empor in höhere Sphären des Genusses.

Passend zur handbetriebenen Low-Tech-Mühle empfiehlt sich beim nächsten Schritt der Kaffe Zubereitung die Verwendung einer Pressstempelkanne (neudeutsch: French Press). Auch hier kommt wieder die Handarbeit zum Zug: Kaffee rein, heisses (nicht kochendes!) Wasser zugeben, ziehen lassen, den metallenen Stempel durchdrücken.

Und das Beste zum Schluss – auch wenn es Teil der Vorbereitung ist: Die kreisförmige Bewegung der Hand, die Sie beim Drehen der Kurbel vollführen, zieht Sie gleich einem Ritual empor in höhere Sphären der Freude und des Genusses.

In calvinistisch geprägten Landesgegenden ist man sich dessen nicht bewusst. In der katholischen Urschweiz dagegen ist diese Erfahrung tief verwurzelt. Treffend in Worte gefasst hat sie Albert Jütz in der vierten Strophe seines zur inoffiziellen Hymne des Kantons Uri gewordenen Liedes «Zoge am Boge»: «Und wenn's dr Pfarer nid mag liide» (nämlich dass Alt und Jung es bei Tanz und Musik lustig haben), «gänd em en alti Kafimili z' triebe.» Sollte sich bei ihm darauf die ekstatische Erfahrung nicht einstellen, so ist er zumindest beschäftigt. ×

Der direkt Weg von Glarus nach Schwyz führt durch eine Landschaft, die so schön ist, dass sie sogar uns Schweizern exotisch vorkommt.

Der Schatz des russischen Generals

von Alexander Marzahn

Die Bäuerin strahlt übers ganze Gesicht, als hätte sie grad vom guten Zeugnis ihres Jüngsten erzählt: «Mir sind halt es bitz usländerfndlich.» Vor zwei Jahren musste die Stelle des Pfarrers neu besetzt werden. Das war nicht leicht. Jetzt liest in Muotathal eben ein Pole die Messe. Er predigt vor einer Gemeinde, die zu 51 Prozent SVP wählt und in Sachen Ländlermusik den Ton angibt.

Unsere Gastfamilie – fünf Kinder, zehn Hühner, zwei Dutzend Kaninchen – würde in jede SRF-Doku passen. Der Empfang ist herzlich, das Buurezmorge opulent, und am Tisch ist man sich einig, dass der Mirosław eigentlich einen guten Job macht. «Nur manche Wörter spricht er komisch aus», grinst der Älteste und beisst herzhaft in sein Muotitaler Käsebrötli.

Muotathal, zwischen Schwyz und Glarus gelegen, ist flächenmässig eine der grössten Gemeinden der Schweiz. Und ihr Tor zur Unterwelt. Nicht wegen des legendären «Mountains of Death»-Open-Airs, das seit 2011 wieder Geschichte ist. Sondern weil das Hölloch, mit über 200 Kilometern das zweitlängste Höhlensystem der Welt, hier seinen Schlund auftut. Dumm nur, dass die meisten Gänge von oben nach unten verlaufen. Besuche sind trotzdem möglich: Das Angebot geht von der Kurzführung bis zum mehrtägigen Biwak.

Bergsee, Urwald und Holperpiste

Auch wir sind von oben herab gekommen, per Velo über den Pragelpass (1548 m ü. M.), einen der schönsten Alpenpässe der Schweiz. Ab Glarus gehts teils stotzig hoch zum Klöntalersee, wo man für die Strapazen gleich doppelt belohnt wird: Zum einen mit einem erfrischenden Bad im glasklaren Wasser des Bergsees. Zum anderen mit einer Naturkulisse, die einem Kalenderblatt aus Kanada entsprungen sein könnte. Auf dem Seegrund soll übrigens ein Schatz verborgen sein: Auf der Flucht vor den Franzosen habe der russische General Suworow hier 1799 seine Kriegskasse versenkt.

Ein Geheimtipp ist der See längst nicht mehr – es gibt Restaurants und zwei Campingplätze, an schönen Tagen ist der Parkplatz rammelvoll. Wer von hier aus den zweiten Teil des Aufstiegs unter die Räder nimmt, ist aber plötzlich allein: Der Pass ist am Wochenende für den motorisierten Verkehr gesperrt. Und immer grandioser wird die Bergkulisse, während der Puls nach oben geht.

Die Passhöhe erreichen wir nach einhalb Stunden: Auf dem Hochplateau, umrahmt von kantigen Kalksteingipfeln, durchbricht nur das Bimmeln der Kuhglocken die Stille. Ein Segen, dass die Strasse nie richtig ausgebaut wurde! Dafür birgt die Abfahrt durch den Böldmerenwald, einen der letzten Urwälder der Schweiz, denn auch einige Tücken: Die steile, holprige Piste ist auf dem Rennrad kein Genuss, unten im Tal lösen sich die Finger nur langsam von den Bremsgriffen.

Die Gastfreundschaft der Muotathaler im Herzen, geht es am nächsten Tag entlang der Muota meist leicht bergab, über die Suworow-Brücke und bis nach Schwyz.

Von da gelangt man entlang des Lauerzer- und des Zugersees gemütlich bis Zug. «Der Herbst wird schön mit Bodennebel; Schnee wird noch keiner geliefert», weisagen die Muotathaler Wetterschmöcker. Also ab aufs Rad! ×

Einkehren

Der Landgasthof Adler in Ried-Muotathal vermietet Zimmer und ist trotz 16 Gault-Millau-Punkten bodenständig-familiär. Reservation erwünscht.

Erkunden

Das Hölloch. Führungen nur nach Anmeldung.

Eintauchen

22. Muotitaler Alpchäsmärcht, 28./29. Oktober 2017.

Erholen

Alpwirtschaft auf dem Pragelpass. Hotel Alpenblick, Muotathal. Bed and Breakfast in Ried-Muotathal. Bett und Zmorgä, BnBetschart. www.bnb.ch

Schroffe Gipfel und saftige Wiesen: auf dem Pragelpass.

FOTO: ALEXANDER MARZAHN



Kreuzworträtsel

dieses Basler Archiv	trop. Insekt, das Holz frisst	die erstarrte bildet vulkanisches Gestein	zuviel psychische Belastung	Karpfisch aus dem Süsswasser	Lima ist Hauptstadt jenes süd-am. Staates	Hermann, dt. Dichter (Der Steppenwolf)	6	grosser Staat	neues Lokal an alter Stelle (Marktplatz)	Ermit			
eventuell, kurz gesagt	Waldgebiet in Sibirien	Flächenmass	vordere Seite des Rumpfes	Orange für Deutsche	Top-Level-Domain v. Uganda	Präposition	besteht aus gelb und weiss	3					
9							Erbfaktor						
mönchischer Laienbruder	chem. Zeichen f. Arsen	er kann etwas bezeugen	10				Edelgas						
dem Storch ähnlicher Vogel							am Rhein, doch nur kurz	franz.: man					
eine Kammer des Parlaments (z.B. USA)	weibl. Vorname	Einschnitt zw. Bergen	Hier könnte Ihr Inserat stehen.				spezieller Klang (Musik)	5	Umlaut				
zugespitzter Holzteil	Halbinsel in den USA	Herr, kurz					8	man sagt, es sei oft auch Omen	dieses Basler Museum	du, für Romands			
Arbeit, Stelle	Gutschein	span.: er					1	Begründer der Psychoanalyse	Freude b. Essen	sie herrscht i. Universum	Schneeleopard	7	lediglich
		Laubbaum m. Kätzchen					FCB-Verteidiger	Sportler gehen oft nahe daran					ärmelloser Umhang
Schauspieler spielen eine				inneres Organ			Personalpronomen						
			Dreifachvokal	Ausruf der Empörung	si..e. = Zahlwort		befestigtes Ufer						
Sängerin aus dem Wallis	neuhochdeutsch, abgekürzt			um Körper gewickelter Stoff (Indien)			etwas kurz geratener September						
es sieht			Top-Level-Domain der Republik Serbien	2	Fluss auf Korsika		4	Han... = männl. Vorname					

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (i. - SMS) oder unter www.tageswoche.ch/kreuzwort.
Einsendeschluss: 4.10.2017. Lösungswort der letzten Woche:
MARKTHALLE

ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinnerin:
Marianna Gnägi-Vögtli

Auflösung der Ausgabe Nr. 38

Impressum

TagesWoche
 6. Jahrgang, Nr. 39,
 verbreitete Auflage:
 10800 Exemplare (prov. Wemf-
 beglaubigt),
 Spitalstrasse 18,
 4056 Basel
Herausgeber
 Neue Medien Basel AG
Redaktion
 Tel. 061 561 61 80,
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint
 täglich online und jeweils am
 Freitag als Wochenzeitung.

Geschäftsleitung
 Sibylle Schürch
Digitalstrategie
 Thom Nagy
Creative Director
 Hans-Jörg Walter
Marketing
 Stephanie Gyax
Redaktion
 Renato Beck und
 Gabriel Brönnimann
 (Co-Leitung Redaktion),
 Yen Duong,
 Andrea Fopp,
 Christoph Kieslich,
 Stefan Kempf,
 Matthias Oppliger,

Samuel Rink,
 Jeremias Schulthess,
 Olivier Joliat,
 Dominique Spirgi,
 Samuel Waldis,
 Reto Aschwanden und
 Tino Bruni
 (Co-Leitung Produktion),
 Mike Niederer
 (Produzent),
 Hannes Nüsseler
 (Produzent)
Layout/Grafik
 Anthony Bertschi,
 Eliane Simon
Bildredaktion
 Nils Fisch

Korrektorat
 Yves Binet, Chiara Paganetti,
 Irene Schubiger,
 Laura Schwab, Martin Stohler,
 Dominique Thommen,
 Jakob Weber
Abodienst
 Tel. 061 561 61 61,
abo@tageswoche.ch
Anzeigenverkauf
 COVERAD LINE AG
 Tel. 061 366 10 00,
info@coveradline.ch

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einem Jahresbeitrag
 UnterstützerIn: 160 Fr. pro Jahr
 EnthusiastIn: 220 Fr. pro Jahr
 Unternehmen: 660 Fr. pro Jahr
Mehr dazu: tageswoche.ch/abo
Druck
 Mittelland Zeitungsdruck AG,
 Aarau
Designkonzept und Schrift
 Ludovic Balland, Basel



Für alle, die sich ihre
Meinung selber machen.

**Offenheit, Meinungsvielfalt und
Unabhängigkeit. Wie viel ist Ihnen das Wert?
Abonnieren Sie jetzt.**

AZA
CH-4056 Basel
PP/Journal
Post CH AG

TagesWoche
Neue Medien Basel AG
Spitalstrasse 18, 4056 Basel
Redaktion: 061 561 61 80
Abo: 061 561 61 61
tageswoche.ch



ANZEIGE



12 e mezzo
Primitivo del Salento IGP, Jahrgang 2016*

4.95 Preis-Hit

29.70 Preis-Hit

6 x 75 cl

Auch online erhältlich. ottos.ch

Chicco d'Oro
Bohnenkaffee Tradition, 1 kg

10.95 statt 15.95

Coca-Cola
Classic, Zero oder Light

je 6 x 1,5 Liter

6.95 statt 11.70

OTTO'S SPORT ORIGINAL BRANDS

TRESPASS
PERFORMANCE OUTDOOR CLOTHING

Trespas Daunenjacken
100% Polyamid, Futter: 80% Daunen, 20% Federn, div. Farben

Digby mit Kapuze
Gr. S-XL

Arabel mit Kapuze
Gr. S-XL

je **69.-**
Konkurrenzvergleich 139.-

Ariel
flüssig oder Pulver

je 140 WG **PACK**

15.95 statt 34.80

27.95 statt 69.95

je 70 WG

Baby-Decke
mit Kapuze, 75 x 100 cm, 100% Polyester, div. Dessins

14.90

Sherpa Kalikatar Softshelljacke
Gr. M-XXL, 95% Polyester, 5% Spandex

69.-
Konkurrenzvergleich 98.-

Columbia
Columbia Lake 22 Daunenjacke
Gr. S-XXL, 100% Polyester, Futter: 80% Daunen, 20% Federn, div. Farben

89.-
Konkurrenzvergleich 139.90

Lancôme
Trésor Femme EdP Vapo 30 ml

39.90
Konkurrenzvergleich 71.-

Auch online erhältlich. ottos.ch

Nachthemd
Gr. S-XL, 100% BW, div. Modelle

9.90 Preis-Hit

IF YOU LOVE ME, LET ME SLEEP.
wake UP!
you will be beautiful

Merrell Ridgepass Bolt
Multifunktionsschuh Herren, Gr. 41-45

69.-
Konkurrenzvergleich 139.-

Merrell Outmost Vent GTX
Multifunktionsschuh Damen, Gr. 36-41

89.-
Konkurrenzvergleich 149.90

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch